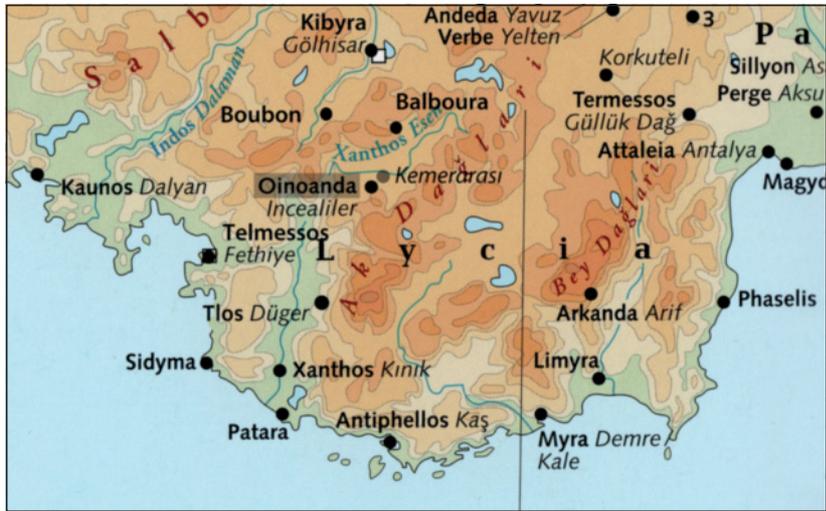


## DIE ENTWICKLUNG OINOANDAS VON DER WEHRHAFTEN KOLONIE ZUR STADT DER AGONOTHETEN, SPORTLER UND PHILOSOPHEN

### ZUM WANDEL URBANER ANSPRÜCHE IN EINER KLEINSTADT IM NORDLYKISCHEN BERGLAND

Die Intensivierung der Feldforschungen in der Türkei ermöglicht heute Einblicke in die antike Stadtkultur von Regionen, die bis in jüngere Vergangenheit vergleichsweise abgelegen und wenig bekannt waren. Ein solches Beispiel bietet die nordlykische Grenzlandschaft Kabalia mit der Stadt Oinoanda. Oinoanda ist seit einem Surveyunternehmen des British Institute at Ankara in Grundzügen gut erschlossen<sup>1</sup>. Die Forschungen in der Stadt wurden 2007-2012 durch das DAI Istanbul in Kooperation mit der Klassischen Philologie der Universität zu Köln fortgesetzt<sup>2</sup>. Sie geben Anlass, die Entwicklung von Oinoanda in urbanistischer Perspektive neu im Gesamtüberblick zu betrachten<sup>3</sup>: Welche baulichen Bedürfnisse entwickelte eine vergleichsweise bescheidene Bergstadt, welche Stadtgesellschaft prägte diese und gestaltete ihre architektonische Umsetzung, welcher Konkurrenz, welchen städtebaulichen Vorbildern musste bzw. wollte sie sich stellen? Die jüngst publizierten Forschungen zu den Nachbarstädten in der Kabalia – Balbura, Bubon und Kibyra<sup>4</sup> – bieten gute Voraussetzungen, nach städtebaulichen Gemeinsamkeiten und Unterschieden in einer Mikroregion zu fragen.

Die Hochebene von Seki im nordlykischen Bergland ist durch das Akdağ-Massiv von der lykischen Küstenlandschaft abgeriegelt. Die auf ca. 1100 m ü. NN gelegene Ebene war in der Antike Siedlungskammer und landwirtschaftliche Existenzgrundlage der Polis Oinoanda<sup>5</sup>. Nördlich unterhalb der Stadt verläuft in der Ebene ein Quellfluss (Seki Çayı) des Xanthos, dem auch eine wichtige, vom unteren Xanthostal kommende Überlandverbindung folgte, die in die Kibyris bzw. über Termessos weiter nach Attaleia (Antalya) in Pamphylien führte<sup>6</sup> (**Abb. 1**). Die Siedlung Oinoanda erstreckt sich an der Südflanke eines Stadtberges, überragt von dessen Hauptkuppe, auf einer Höhe von ca. 1400 m ü. NN (**Abb. 2-3**). Am Süden war das Stadtareal über einen schmalen Sattel mit einem ausgedehnteren Bergmassiv (Quellgebiet der Fernwasserleitung) verbunden. Die Ost- und Westflanke der Stadt fallen wechselnd steil zur Ebene ab, mit Aufwegen vermutlich von beiden Talseiten. Das Stadtgebiet war von zwei markanten Anhöhen (Martin's hill und *kastron*<sup>7</sup>), von Talsenken (um die Bischofskirche, um die Südkirche) und demnach auch mehr oder minder natürlich vorgegebenen Straßenschluchten (wie der Westtor-Straße) zergliedert. Infolge dieser erheblichen Niveauunterschiede war Fahrverkehr in der Stadt bestenfalls eingeschränkt möglich. Entsprechend unregelmäßig durchquerten auch die zentralen Verkehrsachsen das Gelände: die Hauptzugangsstraße der Stadt, die vom hellenistischen Südtor kommend in mehrfach gewundenem Verlauf die römische Agora erschloss und dort mit einer W-NO-Querachse zusammentraf, die vom Westtor auf die sog. Esplanade führte<sup>8</sup>. Die knappen ebenen Flächen waren größtenteils von Platanlagen und öffentlichen Bauten beansprucht. Die Wohnbebauung wick daher, vor allem auf der klimatisch und topographisch geeigneteren östlichen Stadtflanke, bereits bis auf die Hänge aus. Die Anhöhe am Nordrand der Stadt Richtung Hauptkuppe wurde nur bis etwa auf Höhe des Theaters für Wohnzwecke erschlossen. Der Nekropolengürtel umzog das Siedlungsareal auf nahezu allen Flanken des Stadtberges.



**Abb. 1** Karte Lykien. – (Nach Brandt – Kolb 2005, Karte Einband, Ausschnitt, Bearb. Verf.).

Die topographischen Gegebenheiten setzten somit für alle spätere urbanistische Entfaltung Oinoandas enge Grenzen. Das städtische Areal umfasst ca. 14,5 ha (davon max. 9,5 ha Wohnareal). Die Einwohnerzahl der Stadt wird man demnach – mit aller gebotenen Vorsicht – für die Kaiserzeit auf vielleicht 1 400-2 400 schätzen dürfen<sup>9</sup>; eher am unteren Limit, da der Siedlungsschwerpunkt innerhalb der Stadtfläche gewisse Verlagerungen erfahren zu haben scheint<sup>10</sup>, jede Siedlungsepoche für sich flächenmäßig mithin noch bescheidener zu veranschlagen ist.

## DIE HELLENISTISCHE STADT UND IHRE BEWOHNER

Eine vorhellenistische Siedlungstradition am Ort kann auch nach den neueren Untersuchungen nicht nachgewiesen werden<sup>11</sup>. Eine pisidische Kolonistengruppe setzte sich etwa im Zeitraum Ende des 3./Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. am Ort fest und initiierte vermutlich eine (weitgehend) Gründung ex novo<sup>12</sup>. Die sich neu konstituierende Polis hieß »die Termessier bei Oinoanda« – das pisidische Termessos (maior) war offenbar Metropolis und Namenspatron der Gründung<sup>13</sup>.

Die Wahl des Standortes kündigt von einem starken Primat des militärischen Schutzgedankens; das Areal bot eine nicht direkt einsehbare Position und zugleich doch Übersicht und Kontrolle über die Ebene mit der Überlandroute. Die Stadtlage ermöglichte auch eine Südorientierung der Wohnviertel: allgemein bevorzugtes griechisches Siedlungsideal, hier in Hinblick auf das winterraue Klima der Hochebene gewiss ein sorgsam bedachtes Kriterium. Andere Faktoren von Siedlungskomfort, wie etwa gute Wasserversorgung<sup>14</sup> oder bequeme Zugänglichkeit, fehlten bzw. wurden bei der Platzwahl zurückgestellt.

Das Sicherheitsbedürfnis der Stadt unterstreicht die Befestigung<sup>15</sup>, deren Bau dem historischen Kontext der Stadtgründung nach wahrscheinlich zeitnah zu dieser erfolgte. Ein eindrucksvoller Mauerriegel sperrte den Sattel am Südrand der Stadt (**Abb. 4**) und sicherte weitere exponierte Abschnitte an der Westflanke. An anderen Stadtflanken boten die Steilabhänge hinreichend Schutz. Die Stadtmauer zeigt feldseitig eine sorgfältige Quaderfassade<sup>16</sup> und stadtseitig eine ebenso gut gefugte Polygonalschale<sup>17</sup>. Details der Konstruktionsweise und der Steinbearbeitung weisen deutlichen Einfluss aus dem südlich benachbarten Lykien auf; die Turmtypen Rund- und Pentagonalturm hingegen, dass die Erbauer der Befestigung am zeitgenössischen internationalen Knowhow der Fortifikationstechnik partizipierten. Mit den mächtigen, markanten Türmen, den großformatigen Mauerblöcken mit ihren bulligen, bossierten Sichtseiten, nicht zuletzt durch die imposante Lage erhöht gegenüber jedem Ankommenden, bot Oinoanda eine ausgesprochen wehrhafte



**Abb. 2** Oinoanda, Stadtplan. In Klammern teils hinzugefügt die Gebäudebezeichnungen und -kürzel der britischen Surveyberichte; die Kürzel beruhen auf den Quadranten des vielfach reproduzierten britischen Stadtplanes. – (Oinoanda-Archiv DAI Istanbul, Karte K. Berner, Bearb. Verf.). – **1** Martin's hill. – **2** sog. *kastron*. – **3** sog. Esplanade. – **4** Agora. – **5** N-S-Hauptstraße. – **6** Westtor-Straße. – **7** Nordost-Straße (»northeast street«). – **8** Aquädukt. – **9** hellenistische Stadtmauer. – **10** spätrömische Stadtmauer. – **11** sog. Säulenstraßen-Tor (kaiserzeitliches Bogenmonument und spätrömisches Stadttor). – **12** Nordstoa. – **13** Südstoa. – **14** Stoa an der Nordost-Straße. – **15** »Säulenstraße« (»southern colonnaded street«). – **16** flavische Therme (MI 1) mit Peristyl (MI 2). – **17** antoninische Therme (Mk 1). – **18** *tabernae*. – **19** *bukonisterion*-Bau (MI 3+MI 4). – **20** Peristylbau (Lm1). – **21** Theater. – **22** Pseudoperipteros (sog. doric building, Mk 2). – **23** Tempel für Hadrian/Antoninus Pius. – **24** Mausoleum der Licinia Flavilla (fehlt im Plan). – **25** spätes Haus an der spätrömischen Stadtmauer. – **26** späte Postamentsetzung auf der Agora. – **27** Bischofskirche. – **28** Südkirche. – **29** Ostkirche.



**Abb. 3** Stadtberg (Bildmitte) von Südosten (rechts am Fuß das Dorf Incealiler). – (Foto Verf.).

Fassade. Sie weist sinnbildlich gerade nach Süden, in Richtung der nächsten lykischen Anrainer, mit denen mehrfach Konflikte bezeugt sind<sup>18</sup>. Diese Stadtmauer ist das einzig greifbare bauliche Zeugnis der Polis in ihrer Frühphase. Ihre Errichtung bedeutete zweifellos einen logistischen und finanziellen Kraftakt für die kleine Stadtgemeinschaft<sup>19</sup>.

Bei der Planung des Stadtareals war eine Adaption des hippodamischen Ideals unter den skizzierten topographischen Gegebenheiten kaum zu verwirklichen. Es lag aber wohl auch jenseits des Erfahrungshorizontes der Neusiedler: Termessos war ebenfalls eine von der Landschaftskulisse sehr unregelmäßig zergliederte Bergstadt.

Ein Bedürfnis nach einem zeitnahen repräsentativen, zivilen Ausbau der Stadt wird zunächst nicht fassbar. Erst ab dem ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. belegen die einsetzenden Ehrenmonumente eine Zentralplatz-Funktion der sog. Esplanade (**Abb. 5**)<sup>20</sup>. Bei der an der westlichen Platzseite gelegenen Postamentgruppe hat eine Sondage 1997 einen sorgfältigen Krepisunterbau erwiesen<sup>21</sup>, so dass hier zumindest der Straßen- bzw. Platzrand baulich gefasst war. Möglicherweise war auch die nördliche Platzseite bereits mit der stattlichen, wohl zweistöckigen dorischen Nordstoa gerahmt, deren Datierung zurzeit neu diskutiert wird<sup>22</sup>. Auf der südlichen Langseite bestand vermutlich ebenfalls bereits ein größerer Bau<sup>23</sup>. Für den bislang von John J. Coulton anhand stilistischer Details eher in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datierten dorischen Pseudoperipteros in der nordwestlichen Ecke des Platzes kommt ebenfalls ein noch späthellenistischer Ansatz in Betracht<sup>24</sup>. Belegt ist für die Zeit um 100 v. Chr. die Ehrung der Prohedrie<sup>25</sup>; das *koilon* des erhaltenen Theaters gehört spätestens in augusteische Zeit<sup>26</sup>. Für die hellenistische Zeit sind ferner einige Kulte bzw. Heiligtümer epigraphisch bezeugt, aber nicht durch Architektur zu fassen<sup>27</sup>.



**Abb. 4** Südabschnitt der hellenistischen Stadtmauer, Blick von der Stadt auf die Rückseite in Polygonaltechnik. – (Foto Verf.).

Weitere größere Bauten dieser Epoche lassen sich weder anhand von Terrassenanlagen noch versprengten Architekturgliedern eindeutig nachweisen; freilich hat das hellenistische Stadtbild Oinoandas während der Kaiserzeit eine beträchtliche Umgestaltung erfahren.

Primär Stadtmauer – eine Agora, vielleicht bereits mit der Stoa und weiteren Randbauten – und Theater verkörpern mithin die elementaren baulichen Bedürfnisse des hellenistischen Oinoanda. Das entspricht den urbanistischen Mindestanforderungen daran, was zeitgenössisch für eine »griechische« Stadt als konstituierend gelten konnte. Der städtebauliche Entwicklungsstand Oinoandas ist diesbezüglich geradezu exemplarisch für die Vielzahl kleiner und kleinster Städte in den südkleinasiatischen Bergregionen von Karien bis Pisidien, deren Ausbau sich in hellenistischer Zeit zögerlich, von bescheidenen Bedürfnissen bzw. Ansprüchen einerseits wie ebenso bescheidenen Ressourcen andererseits<sup>28</sup>, geprägt zeigt. Besonders bemerkenswert scheint für diese Kleinstädte der Stellenwert der Theaterbauten, der für den lykischen Raum bereits konstatiert wurde<sup>29</sup>. Vermutlich erfüllte dieser Bautyp verschiedene Bedürfnisse des städtischen Gemeinlebens, für die größere und weiter entwickelte Städte differenziertere öffentliche Räume boten<sup>30</sup>. Bei anderen Bauaufgaben konnten sich die Kleinstädte aber im Normalfall kaum mit bedeutenderen kleinasiatischen Poleis messen, von denen viele in späterer hellenistischer Zeit etwa mit teils monumentalen Ringhallentempel-Bauprojekten prunkten. In Oinoanda stellt immerhin auch die genannte Esplanade-Nordstoa – insbesondere wenn sich bei den laufenden Untersuchungen eine späthellenistische Datierung erweisen lassen sollte – eine logistisch und finanziell aufwendige Baumaßnahme dar, die in Relation zur Größe der Stadt auffällig zu nennen ist und ein im Einzelfall differenzierteres Bild kommunalen (bzw. euergetischen?) Baupotentials in den Städten erfordert.



**Abb. 5** Sog. Esplanade, späthellenistisch-frühkaiserzeitliche Ehrenmonumente. – (Foto Verf.).

Oinoandas etwas kleinere nördliche Nachbarstadt Balbura, in demselben Zeitraum gegründet, bot in hellenistischer Zeit noch merklich weniger Komfort: einen gut befestigten steilen Stadtberg, dessen einziger Zeuge »zivilen« urbanen Anspruches das (sog. obere) Theater ist<sup>31</sup>. Das nochmals deutlich kleinere Bubon (Größe < 3 ha), ein Städtchen ebenfalls in Hanglage, wies eine Befestigung, ein kleines Theater und eine immerhin großzügig dimensionierte Agora auf<sup>32</sup>. Sollte letztere tatsächlich noch in hellenistischer Zeit, wie von Oliver Hüllden vorgeschlagen, fertiggestellt und mit einem Hallenkranz umgeben gewesen sein, stellt dies ebenfalls ein bemerkenswertes Zeugnis für die sonst so sparsame öffentliche Bautätigkeit dar. Von dem ungleich bedeutenderen Kibyra, das die Führungsrolle innerhalb dieser politisch im 2. Jahrhundert v. Chr. verbundenen vier Städte einnahm, lässt sich ein hellenistisches Stadtbild derzeit nur schemenhaft fassen<sup>33</sup>.

Sozialstrukturen, vielleicht zentrale Kulte, gewiss aber eben auch die Vorstellung, welche bauliche Infrastruktur für eine Stadt maßgeblich war, dürften die Bewohner von Oinoanda aus ihrer Mutterstadt Termessos mitgebracht haben – selbst ein Ort mit natürlich fester Lage (und kriegerischer Tradition)<sup>34</sup>. Termessos war an politischer Bedeutung und hinsichtlich des Grades an zeitgemäßer urbaner Ausstattung die dominierende Polis der gesamten Binnenlandzone zwischen dem östlichen Karien und dem westlichen Pisidien. Neben Stadtbefestigung, Agora und Theater konnte es in Bezug auf weitere Prestigebauten mit einer anderen Rangklasse von Städten wetteifern: Die Agora erhielt durch die Stiftung Attalos' II. einen Bau des beispiellos modernen doppelgeschossigen Stoa-Typs; die Stadt verfügte über ein Buleuterion beträchtlicher Größe; im 2. Jahrhundert v. Chr. wurden zudem gleich zwei »standesgemäße« ionische Peripteroi errichtet<sup>35</sup>.

Der Charakter des städtischen Lebens im hellenistischen Oinoanda lässt sich aufgrund der geringen epigraphischen Evidenz kaum präziser fassen. Die aus Sidon stammenden Grabstelen zweier Soldaten aus Oinoanda und Balbura<sup>36</sup>, die bezeugten Grenzkonflikte mit den lykischen Nachbarstädten, die mit der Gründung von Oinoanda unvermeidlich waren und die bis in die Zeit des Zweiten Triumvirats nachwirkten<sup>37</sup>, das lange Nachleben (bis weit in die Kaiserzeit) der regionaltypischen Reiter- bzw. kriegerischen Gottheiten<sup>38</sup> und der allgegenwärtigen Waffenmotive in verschiedenen Reliefgattungen sind Zeugnisse eines ausgeprägten militärischen Ethos der Bürgerschaft. Die »zivilen« Komponenten der griechischen Polis, etwa die üblichen Gremien, Ämter und Phylen, scheinen demgegenüber oft wenig verbindlich – in Oinoanda tritt etwa vorerst nur der *demos* (keine *bule*) als politische Korporation in Erscheinung<sup>39</sup>.

Eine sehr kurzlebige, dafür umso reichere Didrachmen-Emission im Namen der Stadt<sup>40</sup> wird aufgrund atypischer Merkmale derzeit noch kontrovers diskutiert; sie kann daher nicht als sicherer Hinweis auf eine besondere wirtschaftliche Blüte der Stadt gelten, noch gar konkret im Zusammenhang mit ihrer öffentlichen Bautätigkeit<sup>41</sup> verstanden werden.

## OINOANDA IN DER KAISERZEIT

Augenfälliges Beispiel des städtebaulich wie mentalitätsgeschichtlich tiefgreifenden Wandels in Oinoanda während der Kaiserzeit ist zunächst der Umgang mit der hellenistischen Stadtbefestigung. Sie bewahrte ihre Funktion als Grenzlinie zwischen Wohnbebauung und Nekropole; eine Erweiterung der Stadtfläche nach Süden über den Mauerring hinaus ist nicht erfolgt. Militärisch war die Befestigung obsolet geworden. Nicholas P. Milner folgend könnte sie vielleicht durch einen hoheitlichen Eingriff, etwa im Zuge der Provinzeinrichtung in claudischer Zeit, teil-demilitarisiert worden sein<sup>42</sup>. Mindestens ein anderes Teilstück legte die Stadt selbst freiwillig beim Trassenbau der neuen Wasserleitung (s. im Folgenden) nieder<sup>43</sup>. Blöcke der Wehrmauer fanden bei diesem Neubauprojekt Wiederverwendung<sup>44</sup>; auch später erfolgte sukzessive weitere Spolierung der Befestigung. An der noch erhaltenen Kurtine der Rundturm-Ruine wurden direkt neben deren stehen gebliebener Tür Inschriften und Weihungen angebracht<sup>45</sup>. Vergleichbar wurde die Südostseite des Pentagonalturmes seit der frühen Kaiserzeit mit Votivinschriften und -installationen überzogen<sup>46</sup>. Weiter nördlich lagerten sich Wohnhäuser an die Rückseite einer stehen gebliebenen Kurtine an. Das Westtor wurde auf seiner Stadtseite durch eine ionische Türlaibung ersetzt<sup>47</sup> – vielleicht ein Hinweis auf gesteigerte verkehrstechnische Bedeutung dieses (von der Ebene bequemer zugänglichen) Stadttores; das hellenistische Haupttor im Süden hat dagegen keine solche Aufwertung erfahren.

Die städtebauliche Entwicklung Oinoandas in der Kaiserzeit hat bereits Coulton 1983 in den Grundzügen anschaulich umrissen. Den im 1. Jahrhundert fassbaren urbanistischen Aufschwung bezeugt insbesondere ein an der Ost-West-Achse gelegener Thermenbau, der jetzt fest vespasianisch datiert ist<sup>48</sup>. Das bauliche Bedürfnis nach römischer Badekultur setzte eine Versorgung mit Frischwasser voraus. Die Fernwasserleitung, die Tonrohrstränge, abschnittsweise auch eine Steinrohr-Druckleitung und am Südrand der Stadt einen baulich aufwendigen Aquädukt (**Abb. 6**) umfasst, wird daher mit dem Bauprojekt unmittelbar im Zusammenhang stehen<sup>49</sup>. Die Wasserleitung muss auch im Stadtzentrum wahrnehmbar gewesen sein<sup>50</sup> und den neuen Lebensstandard gewissermaßen täglich vor Augen geführt haben. Zu einer regelrechten Inszenierung von Wasserreichtum durch Nymphäen kam es aber in Oinoanda auch später nicht, wie dieser Bautyp in Lykien generell weniger verbreitet scheint<sup>51</sup>. Wasserleitung und Therme bieten ein weiteres Beispiel für die bemerkenswerte Häufung beider Bautypen in Lykien in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts<sup>52</sup>. Sie müssen mit einem merklichen Zuwachs an römischen Lebensstil-Idealen in den Städten zu verbinden sein, der unmittelbar mit der Einrichtung der Provinz Lycia in claudischer Zeit im Zusammenhang



**Abb. 6** Aquädukt (von SO). – (Foto Verf.).

steht<sup>53</sup>. Die kleine Badeanlage wurde deutlich später offenbar um zusätzliche Räume und einen Peristylhof (mit Palästrafunktion?) erweitert. In antoninischer Zeit wurde sie zudem durch einen erheblich größeren Thermen-Neubau direkt nördlich benachbart entlastet<sup>54</sup>, der nach Süden eine aufwendige zweigeschossige Arkadenfassade zeigt (**Abb. 7**). Auch dieser Bau erlebte dem Befund nach verschiedene Umbauphasen; so wurde er in severischer Zeit südwestlich um eine Palästra vergrößert. Der sukzessive Ausbau beider Thermenkomplexe und die statuarische Ausstattung ihrer Peristylhöfe<sup>55</sup> spiegeln die zunehmende Rolle der Thermen-Palästre als Raum auch öffentlich-sozialer Aktivitäten der Stadtgemeinschaft wider; ein Faktor, der mit dem Aufblühen ihrer (am Ende geradezu exzessiven) Agon- und Festkultur (dazu unten) direkt verbunden ist.

Neben den Thermen sind der steigende Bedarf an Säulenhallen und die Ausdifferenzierung der Platzanlagen das auffälligste Merkmal der stadträumlichen Veränderung. Die bauliche Entwicklung des Stadtviertels um die Esplanade ist noch nicht in allen Details abschließend geklärt<sup>56</sup>. Diese Platzanlage blieb offenbar lange ein wichtiger öffentlicher Raum mit Agora-Funktion(en), wie einzelne weitere Ehrenstatuen bis in das 3. Jahrhundert bekunden<sup>57</sup>. Die Nordstoa erfuhr dem Befundbild nach mindestens eine kaiserzeitliche Umbauphase. Die im Zentrum des Oinoanda-Projektes stehende, große epikureische sog. Diogenes-Inschrift aus dem 2. Jahrhundert war dem Wortlaut nach an einer Stoa angebracht<sup>58</sup>: wahrscheinlich einem Vorgängerbau der in spätantikem Zustand erhaltenen Südstoa des Platzes<sup>59</sup>. Die bekannte Demostheneia-Inschrift bezeugt ferner für spätflavisch-trajanische Zeit einen Lebensmittelmarkt (ἀγορὰ βιωτική) mit einer doppelstöckigen Halle und zwei weiteren einstöckigen Hallen<sup>60</sup>. Auch dieses Bauensemble lässt sich im



**Abb. 7** Südliche Arkadenfassade der antoninischen Therme. – (Foto Verf.).

Ruinenbestand nicht eindeutig identifizieren<sup>61</sup>, jedoch aufgrund der Funktionsbestimmung wohl von dem Platzensemble der Esplanade differenzieren. Während der Demostheneia-Feierlichkeiten wurde auch ein Festmarkt abgehalten, der laut Text wiederum räumlich getrennt vom normalen Handelsmarktreiben stattfinden sollte. Eine Überschneidung zwischen den Platzanlagen der Quellenzeugnisse und denen im Befund ist mehr als wahrscheinlich, aber vorerst nicht eindeutig aufzulösen – von den früheren Monumenten dürften einige den umfangreichen hochkaiserzeitlichen Neubauten zum Opfer gefallen sein.

In etwa hadrianischer Zeit beginnend wird dann im Zentrum der Stadt eine komplett neue Agora geschaffen<sup>62</sup> (**Abb. 8**). Die Anlage einer zweiten Agora ist ein auch aus kleineren Städten gut bekanntes Phänomen; ein Beispiel bietet etwa das weiter südöstlich benachbarte Arykanda<sup>63</sup>. Die zentral gelegene Platzfläche in Oinoanda kann vorher kaum brachgelegen haben, so dass merkliche Einschnitte in die stadträumliche Struktur damit verbunden gewesen sein müssen. Den von hadrianisch-antoninischer bis späterezeitliche Zeit umspannenden, sukzessiven Charakter der einzelnen Agora-Neubaumaßnahmen hat bereits Coulton erschließen können. Bei der Konzipierung der neuen Agora war man um regelmäßige Platzgestalt mit genormter architektonischer Fassung bemüht: Einzelne Hallen wurden der (teils älteren) heterogenen Randbebauung vorgeblendet, Bogentore überspannten alle einmündenden Straßen. Der Platz wird, ungeachtet seiner repräsentativen Wirkung mit den gleichmäßigen Kolonnaden und zahlreichen Ehrenstatuen, verschiedene Alltagsfunktionen erfüllt haben. Der nordöstlichen Halle ist etwa rückwärtig eine Ladenzeile angegliedert<sup>64</sup>. Nördlich schließt ein kleiner Baukomplex mit einer platzseitig reich dekorierten Ädikula an, dessen Deutung durch das unklare hapax legomenon *bukonisterion*<sup>65</sup> erschwert ist. Ein großes Peristylhaus



**Abb. 8** Agora (Blick N-S). – (Foto Verf.).

an der Südwestflanke der Agora muss nach der Ausstattung mit agonistischen Ehrenstatuen<sup>66</sup> (semi-)öffentlichen Charakter besessen haben.

Errichtet wurden ferner auch die Hauptstraßen begleitende Hallen. Eine solche Stoa stand auf der Nordseite der zentralen Verkehrsachse der Nordost-Straße, die die Agora mit der Esplanade verband. Ihr Stylobatenniveau überragte, vergleichbar etwa der Nordhalle des Trajaneums in Pergamon<sup>67</sup>, das der Straße um etwa 2,50m<sup>68</sup>. Die Säulenhalle war demnach nur auf wesentlich höherem Niveau begehbar und für die Passanten auf der Straße lediglich als imposante Fassade ohne direkten Zugang sichtbar. Coulton wies diese Stoa ebenfalls der antoninisch-severischen Phase zu. Eine weitere Straßenstoa (»Säulenstraße«) unklarer Länge flankierte mindestens die Westseite der Süd-Nord-Hauptachse, in der Talsenke südsüdöstlich der Agora. Nach der eigenwilligen Formgebung ihrer attischen Basen wird sie m. E. vielleicht bereits in das 3. Jahrhundert gehören<sup>69</sup>. Die Anlage solcher straßenbegleitenden Hallen in der Kleinstadt ist vermutlich von den Vorbildern der Säulenstraßen in größeren Provinzmetropolen geprägt – wie etwa Patara, Xanthos, Limyra, Termessos, Kibyra<sup>70</sup>. Dafür spricht auch die Kombination mit Bogentoren als zusätzlich akzentuiertem Auftakt beider hallenflankierter Straßenabschnitte<sup>71</sup>. Die Straßenbreiten in Oinoanda sind mit ca. 5,40m (Nordost-Straße) bzw. ca. 3,60m (»Säulenstraße«) freilich merklich bescheidener als die Säulenhallen der größeren Städte. Passanten, die Oinoanda von Süden erreichten, konnten mithin vom »Säulenstraßentor« ausgehend die Stadt auf einem zentralen Verkehrsweg durchschreiten, der in weiten Abschnitten von

Kolonnaden gesäumt, von einer Sequenz von Bögen überspannt war und nach Passieren der Agora am Nordostende der Stadt mit der Esplanade in einen weiteren hallengerahmten Platz mündete – eine bemerkenswerte Inszenierung städtischen Wohlstandes, die vor allem aus dem ehrgeizigen Konkurrenzdenken mit größeren Städten resultieren dürfte.

Zur übrigen öffentlichen Ausstattung der Stadt liegen verschiedene Hinweise vor. Die Esplanade als hellenistische Agora und auch die römische Agora waren wie üblich von zahlreichen Ehrenstatuen und einzelnen exzeptionellen Ehrenmonumenten<sup>72</sup> gesäumt. Die Existenz zweier Gymnasien kann aus den epigraphischen Zeugnissen für Gymnasiarchen für hadrianische Zeit erschlossen werden<sup>73</sup>. Die Erwähnung eines *eleothesion* (als Vorgängerbau in der Inschrift des *bukonisterion* genannt) bietet eventuell einen Hinweis auf gymnasiale Funktion des erwähnten Peristylbaukomplexes neben der vespasianischen Therme<sup>74</sup>. Der Stadtraum bot dagegen nirgends Platz für ein Stadion – wo die inschriftlich überlieferten Fackelläufe<sup>75</sup> stattfanden, bleibt daher unklar. Ferner sind *munera* und *venationes* für die Stadt bezeugt; bauliche Einrichtungen lassen sich auch ihnen nicht zuordnen<sup>76</sup>.

Den epigraphisch bekannten öffentlichen Institutionen – Agoranomen<sup>77</sup>, Prytanen, Gerousie, *bule* – lassen sich ebenfalls keine spezifischen Bauten mehr sicher zuweisen. Die Randbebauung von Agora und Esplanade weist aber einige kleinere anonyme Bauten auf, die als Amtslokale in Frage kommen.

An Sakralbauten sind innerstädtisch nur kleinere Monumente gesichert: der erwähnte Pseudoperipteros (Heroon/Tempel?) sowie ein kleiner, dem Hadrian oder Antoninus Pius gewidmeter Antentempel am Nordrand der Stadt<sup>78</sup>. Ein inschriftlich bezeugtes *kaisareion* bereits augusteischer Zeit war durch *naos* und *peribolos* baulich gestaltet<sup>79</sup>. Eine Inschrift des mittleren 4. Jahrhunderts bezeugt den Rang Oinoandas als Neokorie-Inhaberin<sup>80</sup>, ein etwaiger entsprechender Tempel lässt sich aber nicht mit Sicherheit nachweisen. Repräsentative bauliche Fassung hatten aber zumindest ein extraurban, am östlichen Fuß des Stadtberges gelegenes Heiligtum<sup>81</sup> sowie ein hochkaiserzeitlicher Großbau mit einer Bogengiebel-Architektur, der schon länger aus der unweit entfernten Flur Kemerarası (s. u.) bekannt ist<sup>82</sup>. Die dem Inschriftenspektrum nach durchaus vielgestaltigen religiösen Bedürfnisse der Stadt konzentrierten sich innerstädtisch demnach auf eine Reihe vorrangig kleinerer Heiligtümer und individueller Weihungen; ein größerer Kultbau lässt sich vielleicht noch am Platz der späteren Bischofskirche vermuten.

In der Wohnbebauung, die in der Stadt überwiegend im spätantik-frühbyzantinischen Zustand präsent ist, begegnen einige Häuser überdurchschnittlicher Größe und sehr vereinzelt auch Peristylhäuser; beides Hinweis auf eine differenzierte Wohnkultur und Gesellschaftsstruktur. Ein Großteil der Polis-Elite von Oinoanda dürfte freilich auf Landgütern in der ausgedehnten *chora* residiert haben.

Eine Orientierung an den zeitgemäßen öffentlichen Ausstattungsstandards zeigen auch Baumaterial und -dekor im kaiserzeitlichen Oinoanda. Das Baumaterial für die öffentlichen Monumente lieferte der anstehende, sehr gute, im frischen Bruch hellweiße bis cremefarbene, marmorähnlich wirkende Kalkstein. Bei einigen öffentlichen wie privaten Bauten der hochkaiserzeitlichen Phase sind darüber hinaus für Säulenschäfte teils roséfarbene, teils kräftig rostorange-farbene Konglomeratgesteine verwendet, die optisch vergleichbaren Buntmarmoren sehr nahekommen (**Abb. 9**). Ihre Brüche sind nicht genauer lokalisiert; der roséfarbene wurde ähnlich auch im benachbarten Balbura für exklusive Bauaufgaben verwendet<sup>83</sup>. Echter Marmor ist nach Fragmenten von Inkrustationsplatten zumindest als Wandverkleidung eingesetzt worden; beide Thermen weisen auch die typischen Inkrustationslöcher auf. Der öffentliche Stadtraum von Oinoanda erfüllte alle optischen Voraussetzungen einer »Marmorstadt«<sup>84</sup>. In der Bauornamentik setzt sich erst mit den Monumenten des 2. Jahrhunderts der kleinasiatische »marble-style«<sup>85</sup>-mainstream durch, nachdem bis in mindestens späthellenistische Zeit dorischer Baudekor das Bild dominierte.

Im Gesamtbild zeichnet sich in Oinoanda eine sukzessive urbane Ausgestaltung ab, die vom späten Hellenismus bis ins mittlere 3. Jahrhundert reicht. Die Kontinuität öffentlicher Bautätigkeit in dieser vergleichsweise



**Abb. 9** Säulenschaft der Esplanade-Südstoia. – (Foto Verf.).

langen Zeitspanne ist beachtlich. Das auf dem Höhepunkt der Entwicklung (um die Mitte des 3. Jahrhunderts) erreichte Spektrum an Bauten erfüllte nahezu alle urbanen Bedürfnisse kleinasiatischer Städte der Kaiserzeit auf einem Niveau, das für eine Kleinstadt durchaus nicht Standard war.

In Balbura erfolgte ab dem 1. Jahrhundert eine Verlagerung des städtischen Zentrums in die Ebene *extra muros* östlich des steilen hellenistischen Stadtberges, der keinerlei räumliche Entfaltung ermöglichte<sup>86</sup>. Auch Balbura weist (wiederum in flavischer Zeit) das kombinierte Bauprojekt Aquädukt/Therme zur Versorgung dieses neuen Unterstadt-Zentrums auf<sup>87</sup>. In letzterem wird erst sehr viel später – überwiegend in severischer Zeit – ein Bauensemble rings um eine neue Agora verwirklicht. Es umfasste Platzhallen, einen Torbogen, ein kleines Nymphäum; etwas abseits wurde zudem ein neues (unfertig gebliebenes) Theater begonnen. Der Ausbau Balburas vollzog sich jedoch auf einem insgesamt bescheideneren Niveau, wie auch die epigraphische Überlieferung der Stadt ungleich ärmer ist<sup>88</sup>. Das kleine Bubon erlebte offenbar in der Kaiserzeit keinen nennenswerten städtebaulichen Zuwachs. Die Agora-Terrasse wurde am Südrand um eine Sitzstufen-Anlage ergänzt<sup>89</sup>, das Sebasteion nördlich oberhalb eingerichtet. Nahezu alle bedeutsamen städtischen Funktionsaspekte blieben demnach offenbar um diese *eine* Terrassen-Platzanlage herum konzentriert; lediglich noch ein zweiter kleiner Platz öffentlichen Charakters (südöstlich der Agora) ist bekannt<sup>90</sup>. In Kibyra bezeugen dagegen schon die Abmessungen und die Ausstattung von Agora, Stadion, Theater und Buleuterion sowie ein monumentales Stadttor den ungleich höheren Rang dieser Stadt<sup>91</sup>.

In bestimmten Sektoren ist auch in Termessos weiter starke Bauaktivität zu verzeichnen<sup>92</sup>. Differenziert zeigt sich etwa die Sakrallandschaft mit einer Reihe von Tempeln. Die Rahmung der Agora mit Hallen wurde in der Kaiserzeit abgeschlossen, eine Säulenstraße als Achse durch das Stadtzentrum gelegt. Das prunkvolle große Gymnasion, ein zweites Gymnasion an der Agora sowie zahlreiche Inschriften bezeugen auch für Termessos die Bedeutung des Sport- und Festwesens. Das reiche Spektrum teils aufwendiger Grabbauten erweist eine ausgeprägte soziale Differenzierung der Bevölkerung. Andere Faktoren zeitgenössischen urbanen Standards konnte Termessos dagegen nicht erfüllen: Es fehlten Frischwasserleitungen, damit auch Bäder und Nymphäen; die Stadt musste sich immer über die zahlreichen Zisternen im Stadtgebiet versorgen<sup>93</sup>. Termessos' Lage in einem schwer zugänglichen Hochtal war ursprünglich wie in Oinoanda einzig nach Sicherheitsaspekten gewählt und für Handel- und Gewerbe Zwecke in einer friedlichen Epoche wenig



**Abb. 10** Grabbau der Licinia Flavilla. – (Foto Verf.).

vorteilhaft; sie bot zudem kaum Flächen für etwa zusätzliche Platzanlagen oder Spielstätten. Einen städtebaulichen Vergleich mit den führenden (sämtlich küstennahen) Städten der Provinz konnte Termessos daher nur noch eingeschränkt bestehen.

Richtet man den Blick dagegen zurück auf die Vielzahl mittlerer und kleinerer Städte in Lycia-Pamphylia<sup>94</sup>, ließe sich m. E. noch deutlicher illustrieren, dass unter diesen die Entwicklung Oinoandas überdurchschnittlich prosperierend zu nennen ist.

Grundpfeiler dieses urbanistischen Aufschwungs in Oinoanda war in erster Linie der Euergetismus der städtischen Elite<sup>95</sup>. Deziert bezeugt sind die Stiftung eines kompletten Marktes (s. o.) durch C. Iulius Demosthenes, des Agoranomion durch Moles, Sohn des Diogenes, die Stiftung des *bukonisterion* durch einen Diogenes, des Hadrian/Antoninus Pius gewidmeten Tempels durch eine Ammia alias Polykleia<sup>96</sup> und die Gründung/Ausstattung (κατεσκεύασεν) eines Asklepieions durch einen *iatros* Kapaneus<sup>97</sup>. Vermutlich ist aber auch der schrittweise Ausbau der Agora- und der Straßenhallen den patriotischen Wohltäter-Familien zu verdanken. Auswärtige stifteten ebenfalls, wie der panlykische Euerget Opramoas (s. u.) für den Bau einer Therme<sup>98</sup> (wohl der antoninischen). Auf privat-bauherrlichem Sektor spiegeln aufwendige Grabhäuser das Repräsentationsbedürfnis dieser Elite wider, wie insbesondere das der Licinia Flavilla (**Abb. 10**)<sup>99</sup>. Wie Coulton jüngst für Balbura herausgestellt hat, zeigte sich – wie überall – auch dessen städtische Elite vergleichbar um ihre Stadt bemüht, einen als zeitgemäß empfundenen urbanen Ausstattungsstandard zu verwirklichen. Sie dürfte dabei aber im direkten Vergleich zu den Oinoandern von bescheideneren wirtschaftlichen Ressourcen beschränkt worden sein<sup>100</sup>.

Der euergetische Ehrgeiz der Honoratiorenschicht zur glänzenden Gestaltung des öffentlichen Raumes bzw. Lebens erfasste, weit über die Finanzierung von Bauten hinaus, zentrale Bereiche des sozialen Lebens der Stadt. In Oinoanda und der gesamten Region sind besonders die ubiquitären Stiftungen von mit Agonen verbundenen Festen auffällig<sup>101</sup>. Sie boten an athletischen Wettkämpfen vor allem Ring- und Faustkämpfe, daneben aber auch musische Agone. Von diesen Festspielen bedeuteten zumindest die für panlykische Teilnehmer offenstehenden einen überregionalen Bonus an Attraktivität für den Standort Oinoanda, das sich auch hier in Konkurrenz zu Nachbarstädten profilieren konnte bzw. musste. Der Stellenwert der Feststiftungen im öffentlichen Leben wird am Beispiel der penteterischen Demostheneia<sup>102</sup> deutlich: Die Abfolge von deren Festlichkeiten (inklusive Prozession des Opferzuges durch das Theater) muss einen Großteil des öffentlichen Raumes vereinnahmt haben; rechnet man das aufgeführte Personal zusammen, war quasi die gesamte Elite der Stadt in der einen oder anderen Funktion sowie ein Großteil der übrigen Bevölkerung beim Festgeschehen involviert. Die Gemeindeordnung Oinoandas in der Kaiserzeit umfasste ein differenziertes städtisches Ämterspektrum und eine hierarchische Abstufung der Bürgerschaft<sup>103</sup>. Innerhalb dieser hatten alle Bürger entsprechend ihren Mitteln bzw. ihrem Ehrgeiz die Chance, sich Prestige zu erwerben, indem sie zum Wohlergehen der Stadtgemeinschaft beitrugen. Die soziale Rangordnung wurde bei solchen Fest-Anlässen ostentativ zelebriert; nicht zuletzt bei den entsprechend gestaffelten finanziellen Zuwendungen seitens der Agonotheten an die Festteilnehmer<sup>104</sup>. Das große Rinderopfer bei den Demostheneia kam – in Hinblick auf die beschränkten wirtschaftlichen Möglichkeiten für Rinderzucht in der Region – einer demonstrativen Präsentation von kollektivem Wohlstand gleich<sup>105</sup>. Der zyklische Festzug der Demosthenesfeier kann daher in vieler Hinsicht als eine Art Leistungsschau der gesamten Polis verstanden werden. Diese städtische Elite Oinoandas weist sich zudem durch eine bemerkenswert intensive, in Gestalt von Steininschriften verstetigte Mitteilungsfreude gegenüber der Öffentlichkeit aus<sup>106</sup>: an ihren privaten Repräsentationsbauten, wie dem Grabbau der Licinia Flavilla mit seiner umfangreichen, den Rang der Stifterfamilie veranschaulichenden genealogischen Inschrift<sup>107</sup>, aber auch im öffentlichen Raum, wie die in ihrer Monumentalität im Stadtzentrum unübersehbare philosophische Inschrift des Diogenes. Letzterer tritt in seiner Inschrift dezidiert mit dem Anspruch auf, die Präsentation der philosophischen Traktate möge seinen Mitbürgern zur ethischen Belehrung dienen<sup>108</sup> – ein wohl beispiellos origineller euergetischer Beitrag im Streben nach einer Förderung des städtischen Geisteslebens.

Das schwere Erdbeben des Jahres 141/142, das Opramoas von Rhodiapolis zu seiner geldschweren lyki-enweiten Stiftungsaktion zugunsten der baulichen Instandsetzung der Städte bewog, hat offenbar auch Oinoanda getroffen und vielleicht das umfangreiche Neubauprogramm ab Mitte des 2. Jahrhunderts erforderlich gemacht. Die ökonomischen Grundlagen für die anhaltend intensive öffentliche Bautätigkeit müssen aber schon in den Generationen davor gelegt worden sein. Die ökonomische Basis der Polis lässt sich nur mittelbar anhand des naturräumlichen Potentials der *chora* und einiger epigraphischer Indizien erschließen, die Marcel Ras mit den Stichworten Großgrundbesitz – Viehzucht – Holzwirtschaft allgemein zutreffend benannt haben wird<sup>109</sup>; die Stadt partizipierte vielleicht insbesondere auch am Getreidehandel. Der sukzessive Ausbau der regionalen Verkehrsverbindungen in der Kaiserzeit konnte diese Erwerbsgrundlagen nur begünstigen<sup>110</sup>, und auch die nicht allzu küstenferne Lage Oinoandas konnte hier einen Standortvorteil bedeuten. Vertreter der führenden Familien Oinoandas kamen im 2. Jahrhundert durch provinzwweite Heiratspolitik und sicher damit einhergehende Ballung an Wirtschaftskraft zu beträchtlichem Reichtum und Einfluss, der teils bis in die führenden Kreise der Provinzaristokratie bzw. ritterlichen Rang reichte<sup>111</sup>.

## OINOANDA IN SPÄTANTIK-FRÜHBYZANTINISCHER ZEIT<sup>112</sup>

In den 260er Jahren werden Krisensymptome der Epoche auch in Oinoanda deutlich. Die Festkultur ebte offenbar deutlich ab, zumindest bricht die inschriftliche Überlieferungskultur der Stadt abrupt weg<sup>113</sup>. Auch die bauliche Entwicklung stagniert erkennbar – ein Umstand, der freilich das Funktionieren des urbanen Lebens nicht beeinträchtigt haben muss, insofern die Stadt von ihrem erreichten hohen Ausstattungsstandard vorerst weiter profitieren konnte.

Das bedeutendste Bauprojekt der späten Stadtphase ist ein neuer Mauerring, der bei der laufenden Diskussion zur gesamtstädtischen Entwicklung stärker in das Blickfeld gerückt ist. Die Interpretation dieser Stadtmauer und des Zeitpunktes ihrer Errichtung markieren letztlich eine neuralgische Frage für die gesamte späte Stadtentwicklung, nicht zuletzt nach deren noch urbanem Charakter: Wie viel Funktionalität des früheren Stadtraumes bewahrte die Befestigung bzw. regelte sie neu?

Die Befestigung schnitt, an Martin's hill beginnend, die Esplanade (nunmehr extraurban) weitgehend ab, bezog im Norden die große Therme in ihren Verlauf ein, lief die Westflanke der Stadt entlang und zog eine neue Südlinie weit innerhalb der hellenistischen Mauertrasse. Der Verlauf definierte also vorrangig einen schützenswerten Kern der Stadt: Auf einem Areal von ca. 6 ha war das urbane Zentrum mit der Agora, den beiden Thermen und dem Martin's hill umwehrt.

Die Errichtung der Mauer bot Gelegenheit, bedeutungslos gewordene bzw. entbehrliche öffentliche Bauten durch Inkorporation neu zu nutzen. Im Bereich der Esplanade vereinnahmte sie zwei kleinere Bauten unbekannter Funktion sowie den zu einer Bastion/Turm umgebauten Pseudoperipteros. Ob die große antoninische Therme noch in Nutzung war, ist unklar; die Wehrmauer band ihre Nordapsiswand und die angrenzende Westwand ein. Das kaiserzeitliche Bogentor am Beginn der »Säulenstraße« wurde zum Stadtmauertor umgebaut. Die Entscheidung zur Aufgabe solcher Bauten kann unter manchen Umständen pragmatisch begründet gewesen sein und muss daher nicht zwangsläufig als Krisensymptom gelesen werden. Sie bedeutete aber zumindest Beeinträchtigung oder Verlust wichtiger Facetten des städtischen Lebens der Kaiserzeit. Bemerkenswert ist die Aufgabe des Theaters für diesen Mauerbau: Ein Großteil der im Esplanade-Abschnitt verbauten Blöcke stammt den Maßen und der Bearbeitungsweise nach vom Bühnengebäude. Im lykischen Raum sind die Theater in vielen weiteren Fällen ebenfalls von den neuen Umwehrungen der Zeit (Balbura, Patara) ausgespart<sup>114</sup> bzw. nur bei günstiger Lage als Bollwerk integriert worden (Buleuterion in Patara, Theater in Xanthos<sup>115</sup>).

Evident sind bautechnische Unterschiede an der Befestigung. Der zentrale Mauerriegel auf der Esplanade war außerordentlich sorgfältig, geradezu als Schauseite der Stadt gestaltet: Mit fugengenau in Schichten verlegten Spolienquadern (**Abb. 11**), in der obersten Lage sind zudem mit eindeutigem Sinn fürs Dekorative ein Block mit großformatiger *tabula ansata* und seitlich rahmende Profilblöcke angeordnet<sup>116</sup>. Das Tor wurde mit Laibungsprofilen und stadtseitig mit Konsolen verziert. An den übrigen Abschnitten wurde dagegen weniger sorgsam gebaut, u. a. mit zahlreichem Spolienmaterial von Ehren- und Grabmonumenten, inklusive ganzer Sarkophagkästen, wie es von vielen ähnlichen späten Befestigungen der Region bekannt ist<sup>117</sup>. Die Plünderung der Nekropolen und teilweise auch von Ehrenmonumenten aus dem öffentlichen Raum markiert zweifellos einen weiteren deutlichen Einschnitt hinsichtlich der aufgeworfenen Deutungsfrage; freilich hier mehr in Bezug auf die Mentalität der Stadtgesellschaft, ihre offenbar stark geschwundene Bindung zu ihren Traditionen, weniger in Hinsicht auf (weiteren) Verlust elementarer Bauausstattung.

In fortifikatorischer Hinsicht überzeugt der Mauerbau nur bedingt. Weder das Südtor noch das Tor an der Esplanade sind durch Flankierungsbauten gesichert. Der einzige (U-gestaltige) Turmneubau findet sich irritierenderweise an einem abgelegenen, zudem hochgelegenen Mauerabschnitt im Nordwesten, wo aufgrund der Stadtberg-Topographie am wenigsten Angriffe zu erwarten waren. Unklar ist die Situation am



**Abb. 11** Spätromische Stadtmauer auf der sog. Esplanade (Feldseite). – (Foto Verf.).

Südtor. Die Mauer scheint hier, soweit der Befund erkennen lässt, wenig südlich des Tores mit einem Haken ostwärts geendet zu haben<sup>118</sup>. Wenn diese Situation der tatsächlichen Bauplanung entsprach, konnte die Befestigung jedem Passanten des Tores gerade noch suggerieren, dass sie »erwartungsgemäß« weiter die gesamte Stadt umlief. Nur Fake? Das Areal wäre gegen einen Umgehungsangriff nur zu verteidigen gewesen, wenn die südwärts-unterhalb vorgelagerten, ungewöhnlich großen Hauskomplexe noch aufrecht standen und somit konzeptuell mitverteidigt werden konnten sowie die schmalen Zwischengassen provisorisch verbarrikiert worden wären. Auf der Esplanade kappte die Befestigung die vormals zentrale Zugangsstraße – die Nordost-Straße. Das neu angelegte Stadttor findet sich statt in ihrer Flucht ca. 13 m nach Norden verschoben; diese Baumaßnahme kann nur dahingehend zu werten sein, dass militärische Kriterien durchaus eine Rolle bei der Planung der Mauertrasse spielten.

Coulton und andere Forscher des britischen Surveys hatten den Mauerbau in den Kontext der Goteneinfälle (zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts) gerückt und folgerichtig einen Krisencharakter bzw. deutlichen urbanen Zäsurwert gegenüber der hochkaiserzeitlichen Blütephase der Stadt betont<sup>119</sup>. Clive Foss vertrat als anderes Extrem in der bisherigen Datierungsdiskussion einen Ansatz in die byzantinischen »dark ages« und wertete den Mauerumfang für diese Spätzeit konsequent als Zeichen ungebrochener Vitalität der Stadt<sup>120</sup>. Eine Reihe der spätromischen-frühbyzantinischen Stadtmauern in Kleinasien sind seitdem vielfach neu diskutiert worden. Im lykischen Raum werden die meisten heute in den Zeitraum des späteren 4.-6. Jahrhunderts datiert; etwa der Unterstadt-Mauerring von Balbura, die Mauern von Kibyra, Patara, Limyra, Xanthos(?)<sup>121</sup>. Diese Epoche bedeutete für die Region eine Phase relativer Sicherheit und Wohlstandes, ungeachtet ein-

zelter militärischer Krisen<sup>122</sup>; konkrete Bedrohungsszenarien als Anlass der Mauerbauten sind daher nicht notwendig anzunehmen. Die Mauerbauten dieser Epoche dürften vielmehr von langfristigen Veränderungen im Sicherheitsdenken geprägt sein, damit einhergehend aber sicher auch von einem sich wandelnden Stadt-Konzept, bei dem einer Befestigung (wieder) ein zentraler Stellenwert zukam<sup>123</sup>. Die Städte scheinen in diesem Denken zeitweise von der kaiserlichen Zentralverwaltung auch ermutigt und gefördert worden zu sein<sup>124</sup>. Als einen der frühesten Bauten dieser Welle hat Peter D. de Staebler die gut (ins mittlere 4. Jahrhundert) datierte, sehr aufwendig gebaute Mauer von Aphrodisias eingeordnet und dementsprechend als Zeugnis einer beginnenden Regenerationsphase der Stadt interpretiert<sup>125</sup>. Auch die Bauweise mindestens des Esplanade-Abschnittes in Oinoanda spricht für einen Kontext, in dem Zeit und Sinn für sorgfältige, ästhetische Baugestaltung gegeben waren; sehr ähnlich darin der Mauer von Aphrodisias, im Bauvolumen freilich unvergleichbar bescheidener. Der Mauer von Oinoanda ließen sich hinsichtlich einiger konzeptueller und baulicher Merkmale auch die Befestigungen von Patara und Limyra gut an die Seite stellen. Vieles spricht m. E. daher dafür, die späte Stadtmauer von Oinoanda ebenfalls allgemein in den Zeitraum 4.-6. Jahrhundert einzuordnen<sup>126</sup>.

Substantielle Teile des früheren Stadtareals waren von der neuen Befestigung ausgeschlossen worden; insbesondere, wie bereits dargelegt, die Esplanade, das Theater, von den Wohnquartieren mit dem Nordost- und dem Südviertel sogar ein erheblicher Anteil. Das Areal um die Esplanade hat in der späten Stadtepoche sicher zunächst nicht brachgelegen. Die Südstoa zeigt im oberirdischen Bestand überhaupt nur eine spätantike(?) Restaurationsphase mit Spolienarchitektur. Die südlich und östlich benachbarten Wohnviertel florierten dem bautechnischen Augenschein nach. Die Nordstoa wurde kleinteilig mit Spolienmauern einer häuslichen Bebauung zersiedelt (**Abb. 12**). Die Diskussion zur relativchronologischen Abfolge dieser stadträumlichen Veränderungen im Umkreis der Esplanade während der Spätzeit Oinoandas ist bislang noch nicht abgeschlossen. Verschiedene Indizien weisen darauf hin, dass die Befestigung nicht zu den frühesten Maßnahmen zählt. Das Viertel um die Esplanade könnte demnach noch lange dem Stadtkern organisch verbunden gewesen sein. Der einst repräsentative Prospekt von der Nordost-Straße her auf das Platzareal war freilich, wie zuvor betont, mit dem Mauerbau abgeschnitten. Sicher später als die Befestigung ist auf der Esplanade zumindest ein Haus (eine Deutung als Turm ist weniger wahrscheinlich), das sich feldseitig direkt an die Wehrmauer setzte (vgl. **Abb. 2**, Nr. 25) – ein Vorgang, der bei einer funktionierenden (Militär-) Administration in der Stadt bzw. in einer konkreten Bedrohungslage schwer vorstellbar ist. Auch mitten auf der Platzfläche finden sich spärliche Mauerzüge, die zu den relativchronologisch spätesten Bauaktivitäten in Oinoanda überhaupt gehören dürften. Dem Befundbild zu den Bauaktivitäten *intra* und *extra muros* kann danach zusammenfassend derzeit nicht eindeutig abgelesen werden, dass die Linienführung der Befestigung etwa auf eine deutlich geschrumpfte Siedlungsgröße reagiert hätte.

Prägende Neubauaktivitäten der Epoche stellen neben der Befestigung die Kirchen dar: eine große dreischiffige Basilika in der Senke südöstlich der Agora, zwei kleinere Kirchen im Süd- bzw. im Nordostviertel. Die Basilika, die als Bischofssitz anzusprechen ist, wird nach allgemeinen typologischen Erwägungen ins 5.-6. Jahrhundert gehören (**Abb. 13**)<sup>127</sup>. Für ihre Ausstattung wurden aufwendig Spolien Säulen von der Nordstoa der Esplanade herangeschafft<sup>128</sup>. Im Kontext der Kirchenbauten sind darüber hinaus mehrfach hochkaiserzeitliche Spolienbauglieder anderer Provenienz als repräsentative Einzelstücke wieder verwendet worden. Zeitgenössischer Baudekor lässt sich für die Kirchen nicht nachweisen, lediglich Fragmente von farbiger Wandbemalung und in der Basilika eine bescheidene Mosaikausstattung<sup>129</sup>.

*Intra muros* blieb die Agora frei von Bebauung. Dort sind Teile der statuarischen Ausstattung im Zustand des mittleren 3. Jahrhunderts *in situ* erhalten, im 4. Jahrhundert ist dort noch die Basis einer Ehrenstatue der Polis für Constantius II. fassbar<sup>130</sup>. Neben dem Tetrapylon an der Einmündung der Westtor-Straße wurde im nördlichen Bereich des Platzes auf einem Spolienstylobat eine kleine Reihe von Ehrenpostamenten zweitver-



**Abb. 12** Nordstoa der sog. Esplanade, sekundär vermauerte Joche der Säulenstellung. – (Foto Verf.).

setzt<sup>131</sup>; eine bescheidene Maßnahme offenkundig zur Restaurierung des Straßenbildes. Vielfältige weitere Veränderungen sind an anderen Stellen innerhalb des befestigten Stadtkerns feststellbar. Der severische Palästrahof der großen Therme wurde durch kleinteilige Hausbebauung überlagert<sup>132</sup> und demnach ebenfalls als öffentlicher Raum aufgegeben; mithin war auch die frühere Bade- und Palästrakultur mindestens zunehmend beeinträchtigt. Die Wohnhäuser lagerten sich teils dicht an die Befestigung an bzw. wurden von dieser eng umschlossen oder sogar überbaut; das ist durch die Versturzlage nur selten zu entscheiden, belegt aber in jedem Fall eine große Dichte der Wohnbebauung. Die Straßenränder der »Säulenstraße« sind überwiegend von später Haus- und eventuell Ladenbebauung eingengt, die von einer hohen Aktivitätsdichte auch in diesem Viertel künden. Von den Säulengalerien der Platzanlagen und Straßenhallen fehlen zahlreiche Bauglieder, die zur Verschönerung anderer Bauten entwendet wurden.

Einen weiteren Verlustfaktor an städtischer Lebensqualität bedeutete zweifellos die Zerstörung bzw. der Verfall der Wasserleitung<sup>133</sup>. Der Zeitpunkt lässt sich nicht näher fassen<sup>134</sup>. Die markanten Rohrleitungsblöcke sind (noch?) nicht in der spätrömischen Befestigung zweitverwendet, wohl aber in einigen späten Häusern und der Südkirche. Der Verlust der Frischwasserleitung könnte zur Anlage einer großen Felszisterne auf



**Abb. 13** Versturzfeld der frühbyzantinischen Bischofskirche (von O). – (Foto Verf.).

der Akropolis geführt haben; für weitere Zisternen im Stadtgebiet ist mindestens eine nachantike Nutzung (wenn nicht gar Erbauung) gesichert<sup>135</sup>.

Grad und Charakter des städtischen Lebens sind auf Grundlage der baulichen Überlieferungssituation nicht in einem Schlagwort zusammenfassend zu beurteilen. Der lange Zeitraum der spätantik-frühbyzantinischen Epoche wäre zudem künftig versuchsweise noch näher zu differenzieren. Ein schon von Coulton konstatiertes »partial recovery and survival in the early Byzantine period<sup>136</sup>« entspricht dem allgemeinen Entwicklungsbild der Städte in der Region. Hansgerd Hellenkemper und Friedrich Hild sahen hingegen im (»konservierten«) Erhaltungsgrad der Agora und den begrenzten Bauaktivitäten eher Indizien einer »Stagnation des frühbyzantinischen Lebens vor Ort<sup>137</sup>«, denen sich auch das vergleichsweise bescheidene Ausstattungsniveau der Kirchen anfügen ließe.

Wie von Coulton jüngst für das zeitgleiche Befundbild in Balbura angemerkt, verliert sich ab dem späteren 3. Jahrhundert mit der städtischen Ehren- und Inschriftenkultur sowie der Tradition repräsentativer Grabmonumente die Spur der städtischen Eliten, die diese urbanen Entwicklungen vermutlich weiter maßgeblich gestalteten<sup>138</sup>. Die Prestigesucht nach prunkvollen Ehrentiteln für die Stadt – und die darin gepflegte Konkurrenz zu Nachbarstädten<sup>139</sup> – war ausweislich der Constantius II.-Inscription in der Stadtgesellschaft von Oinoanda noch im 4. Jahrhundert virulent. In der Folgezeit sind dann freilich die überlieferten Bischöfe deren einzige fassbare Vertreter.

In den Nachbarstädten lassen sich in spätantik-frühbyzantinischer Zeit ganz ähnliche städtebauliche Akzente beobachten. Insbesondere die Entwicklung von Balbura weist offenbar in vielen Zügen sehr enge Parallelen

mit der von Oinoanda auf. In Balbura wurde der obere Teil des hellenistischen Stadtberges neu umwehrt (3.-4. Jahrhundert?) und wohl sekundär dazu auch der Kern des neuen kaiserzeitlichen Stadtzentrums in der Ebene mit einem Mauerring (5.-6. Jahrhundert?) daran angeschlossen<sup>140</sup>. Die Siedlung zeigt somit einen gegenüber den gewachsenen hellenistisch-römischen Stadtstrukturen verlagerten Schwerpunkt. Die Agora blieb zumindest im 4. Jahrhundert in politischer Funktion und offenbar noch lange Herz der Stadt<sup>141</sup>. Dort war auch die Therme, und mit ihr vermutlich auch die mehrfach instandgesetzte Wasserleitung der Stadt, offenbar noch intakt. Mehrere Kirchenbauten vertreten die einzig sonst greifbare öffentliche Bautätigkeit, die Hauptbasilika direkt an der Agora platziert. Beide Theater kamen dagegen außerhalb der Befestigung zu liegen<sup>142</sup>.

Bubon zeigt kaum mehr Züge eines städtisch-differenzierten Lebens<sup>143</sup>. Dichte Hausbebauung ist noch fassbar, die Agora war eventuell bereits aufgegeben. Kirchen sind nicht erhalten. Die oberste Stadtkuppe, die alte Akropolis, wurde neu befestigt; die Einordnung dieser Baumaßnahme und des Siedlungsstatus sind mit einer vergleichbaren Diskussion wie für das *kastron* von Oinoanda (s. im Folgenden) und auch die späte Nutzungsphase auf der Akropolis von Balbura<sup>144</sup> verknüpft.

In Kibyra weisen etwa eine Mosaikausstattung des späteren 4. Jahrhunderts in der Oststoa an der Säulenstraße sowie eine in frühbyzantinischer Zeit genutzte große Badeanlage auf ein weiteres Florieren der Stadt hin<sup>145</sup>. Die Aufgabe des Buleuterions sowie zweier agoranah gelegener Tempel im Zeitraum des 5.-6. Jahrhunderts sowie die erst jüngst ebenfalls dieser Phase zugeordnete, im Umfang stark reduzierte späte Stadtbefestigung<sup>146</sup> bezeugen auch hier aber gravierende Veränderungen der frühbyzantinischen Stadtkultur, die vormals zentrale Bauten entbehrlich machte. In Termessos bestätigen Inschriften und die Bischofslisten zwar das Weiterleben der Stadt<sup>147</sup>. Städtebauliche Dynamik scheint sie in spätantik-frühbyzantinischer Zeit aber kaum mehr entfaltet zu haben. Verschiedene Abschnitte der alten Stadtbefestigung sind instandgesetzt worden; die Befestigung ist zuletzt in frühbyzantinischer Zeit auf ein *kastron* beschränkt gewesen. Einige der Tempel wurden wie in Kibyra abgetragen. Spuren lediglich einer Kirche sind bekannt; für christliche Präsenz am Ort liegen sonst nur bescheidene Indizien vor<sup>148</sup>.

## ERLÖSCHEN EINER STADTTADITION

Hinsichtlich der Attraktivität als Siedlungsstandort dürfte Oinoanda zunehmend Konkurrenz durch die unterhalb des Stadtberges, in der Ebene am Xanthosübergang gelegene befestigte Siedlung von Kemeraras<sup>149</sup> erfahren haben. Der Ort zeigt urbane Grundzüge frühbyzantinischer Zeit – eine Wehrmauer, eine Säulenstraße(?)<sup>150</sup>, eine große Basilika und mindestens eine weitere, kleinere Kirche. Direkt an einer Brücke und der in der Ebene verlaufenden Fernstraße gelegen, bot der Platz eine zentrale Verkehrslage, zudem mit dem Fluss Frischwasserversorgung. In militärischer Sicht war er zwar bedeutend mehr gefährdet als die Stadt auf dem Berg, war aber immerhin an einigen Flanken ebenfalls gut natürlich geschützt. Eine gute regionale Parallele für ein solches Nebeneinander einer alten Höhen- und einer neuen Talstadt bietet Arykanda mit seinem Nachfolgeort Arif<sup>151</sup>. Auch in Termessos scheint ab frühbyzantinischer Zeit eine allmähliche Verlagerung auf die verkehrsgünstiger gelegene Nachbarsiedlung Eudokias erfolgt zu sein<sup>152</sup>.

Der letzten Siedlungsetappe in Oinoanda könnte das sog. *kastron* zuzuweisen sein: eine schlichte ringförmige Befestigungsanlage aus Bruchstein-Spolien-Mauerwerk mit einer an die Innenseite der Umwehrung angebauten Kammerzeile<sup>153</sup>. Das zeitliche Verhältnis zu der späten Stadtmauer lässt der Befund nicht zweifelsfrei erkennen<sup>154</sup>. Fraglich bleibt, ob dieses *kastron* als Kleinsiedlung bzw. Fluchtburg einer nunmehr dörflichen Restbevölkerung, oder für eine kleine Garnison, diente. Oberflächenfunde sind im *kastron* ausgesprochen spärlich und helfen in dieser Deutungsfrage nicht weiter. Typologisch ähnliche Anlagen in der Region sind in der Regel ebenfalls nur vage datiert<sup>155</sup>. In einer Reihe von Nachbarstädten werden innerstäd-

tische Befestigungen meist stark reduzierten Umfangs (dabei freilich fortifikatorisch sehr unterschiedlicher Stärke) mit der Araber-Bedrohung der »dark ages« in Verbindung gebracht<sup>156</sup>.

Keine Bauten oder Befunde in Oinoanda lassen sich eindeutig der mittelbyzantinischen Epoche zuweisen, wenn nicht eine gänzlich unspezifische winzige Einraumkapelle<sup>157</sup> in diese Zeit gehören sollte. Der urbane Charakter der Siedlung dürfte sich demnach, wie in den meisten Nachbarstädten, in der späten frühbyzantinischen Epoche bzw. den »dark ages« verloren haben<sup>158</sup>. Den Zentralort-Anspruch für die gesamte Hochebene konnte die Siedlung auf dem beschwerlich zugänglichen Stadtberg nicht mehr aufrechterhalten.

## RESÜMEE

Das Bemerkenswerteste an der städtischen Entwicklung Oinoandas ist das Unspektakuläre. Unter ähnlichen Vorzeichen ließe sich die Genese zahlreicher anderer kleinasiatischer Städte beschreiben. Das Besondere im Fall Oinoandas sind der Erhaltungszustand mit oberirdisch in großer Zahl greifbaren Bauten, die Fülle der epigraphischen Überlieferung (insbesondere für die hohe Kaiserzeit) und die mittlerweile erreichte Forschungsdichte für dieses Fallbeispiel. Sie ermöglichen ein vergleichsweise detailliertes Gesamtbild eines kleinstädtischen Mikrokosmos und bieten damit zugleich die Chance, die gängigen »Erwartungshaltungen« bezüglich antiker Stadtkultur exemplarisch zu überprüfen.

Für die hellenistische Periode war ein Bild von Oinoanda nur in Umrissen zu gewinnen. Eine Neugründung mittelhellenistischer Zeit, getragen von einer wohl teilhellenisierten pisidischen Kolonistengruppe, wird von Anbeginn nach den urbanen Kernprinzipien der griechischen Polis gestaltet, die in dieser Zeit im südlichen Kleinasien überall Fuß fassen. Auch das zugehörige Sozialmodell der hellenistischen Stadtgesellschaft wird zumindest in einigen konstituierenden Elementen adaptiert. Der städtische Ausbau geht zunächst zögerlich vonstatten, beschränkt auf die wichtigsten Infrastrukturbauten; Oinoanda kann in späthellenistischer Zeit archetypisch für eine ganze Reihe vergleichbar bescheidener Kleinstädte in den Taurus-Landschaften stehen. Ab flavischer Zeit beginnt eine tiefgreifende Umgestaltung von Stadt und Stadtgesellschaft, die unmittelbar mit verstärktem »römischen« Lebensgefühl infolge der Pax Romana und der Provinzzugehörigkeit (ab dem Jahr 43) einherging. Oinoanda gelang es dabei deutlich mehr – und zudem auffällig kontinuierliche – städtebauliche Dynamik zu entfalten als einigen seiner Anrainer, wie etwa seine nördlichen Nachbarn Balbura und Bubon oder alte lykische Bergnester wie Araxa, Pinara, Kadyanda oder Kyaneai, neben denen Oinoanda sich schon beinahe stattlich ausnimmt. Andere Orte im lykischen Raum kamen auch in der Kaiserzeit sogar nie über den Status von Kleinst-Städten hinaus. In Bezug auf Frischwasserversorgung und damit Badekultur hatte Oinoanda mehr erreicht als seine Mutterstadt Termessos, zu der in hellenistischer Zeit ein beträchtliches Bedeutungsgefälle bestanden hatte. Coultons knappes Resümee von 1983, wonach Oinoanda eine »typical small city of substantial but not unusual prosperity<sup>159</sup>« verkörpert, ist daher in Hinblick auf manche Nachbarorte m. E. durchaus zugunsten der Stadt etwas zu korrigieren. Etwa im mittleren 3. Jahrhundert hatte Oinoanda im Kleinen eher ungefähr jenen Ausstattungsstandard erlangt, den die durchweg größeren küstennahen Städte (Attaleia, Limyra, Myra, Patara, Xanthos, Telmessos), der durch Ressourcen seiner fruchtbaren *chora* begünstigte südliche Nachbar Tlos, und der Vorort des kabalischen Hinterlandes, Kibyra, vor Augen führten. Typische öffentliche Monumente, die überregionalen Festveranstaltungen und das Ringen um Ehrentitel wie Neokorien legen nahe, dass die Städtekonkurrenz eine wesentliche Triebfeder dieser Entwicklung in Oinoanda war. Träger der Dynamik in dieser Stadt war eine kleine, aber ökonomisch starke und überregional vernetzte, von euergetischem Ehrgeiz geprägte Elite. Sie investierte vorrangig in eine zeitgemäße Wasserversorgung und Thermengymnasien, in Säulenhallen und Platzanlagen. Städtische Honoratioren traten darüber hinaus aber auch mit ganz originellen Beiträgen

zugunsten etwa eines gehobenen städtischen Geisteslebens in Oinoanda hervor, wie Diogenes mit seiner monumentalen philosophischen Inschrift auf einer Stoawand unübersehbar mitten im Stadtraum. Bei den Festen wie den en detail so gut bekannten Demostheneia präsentierte sich die Stadtgesellschaft in all ihrer sozialen Hierarchie im dem Anlass gemäß inszenierten städtischen Raum.

Stadtraum, Stadtgesellschaft und städtische Lebensformen im Oinoanda der Kaiserzeit erfuhren nach ihrem Höhepunkt um die Mitte des 3. Jahrhunderts merkbare Veränderungen, aber offenbar keinen abrupten Einbruch, sondern vielmehr eine allmähliche Transformierung hin zur typischen frühbyzantinischen Stadtkultur. Die Skizze derselben bei Hellenkemper und Hild<sup>160</sup> ließ sich wiederum in vielen Charakteristika Zug um Zug am Beispiel Oinoanda illustrieren: die Neudefinition eines (verkleinerten) Stadtraumes, das Festhalten an einigen städtebaulichen Traditionen der Kaiserzeit, dagegen der deutliche Bruch mit anderen, Stadtmauer und Kirchen als zentrale neue Komponenten – und schließlich der Niedergang erst am Ende einer noch vitalen frühbyzantinischen Stadttradition.

## Anmerkungen

- 1) 1974-1998 (mit Unterbrechungen); Berichte v. a. in den Anatolian Studies.
- 2) Vorberichte: Bachmann 2009-2013; zuletzt Bachmann 2015 und Bachmann 2016. Mein Dank gilt an erster Stelle Martin Bachmann † (DAI Istanbul) für die Möglichkeit, bei dem Projekt in Oinoanda 2008-2012 mitzuwirken; die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit, schließlich sein Interesse sowie vielfache inhaltliche Anregungen zur vorliegenden Studie. Für weitere Hinweise und Korrekturen habe ich insbesondere Gregor Staab (Köln), Jürgen Hammerstaedt (Köln), Nicholas Milner (London) und Ulrike Herrmann (Wien) zu danken. Annika Zeitler (Regensburg) danke ich für freundlich gewährte Einsicht in ihre unveröffentlichte Studie zu Bischofskirche und Nordstoa der Stadt.
- 3) Das britische Surveyteam hat zahlreiche Einzelstudien zu Bauten und geschichtlichen Aspekten der Stadt publiziert, seit dem Überblick in Coulton 1983 aber keine zusammenfassende Behandlung der Stadtentwicklung mehr. – Schwerpunkt der Bau- forschung des aktuellen Oinoanda-Projektes sind die erweiterte Umgebung der sog. Esplanade und die damit verbundene Frage der Identifizierung der Diogenes-Inschrift-Stoa. Diesen laufenden Studien soll nicht vorgegriffen werden (die Abschlusspublikation ist in Vorbereitung); vorrangig ist hier ein Überblick über die gesamt-städtebauliche Entwicklung intendiert. Neu aufgenommen wurde im Zuge des Projektes 2010-2012 auch ein topographischer Gesamtplan der Stadt, der in einer vorläufigen Fassung der **Abb. 2** hier zugrundeliegt. Beibehalten sind die in der Literatur zu Oinoanda inzwischen etablierten Toponyme »Esplanade« und »Martin's hill«.
- 4) Balbura (Survey): Coulton 2012a; Coulton 2012b; Bubon (Survey): Kokkinia 2008; laufende Ausgrabungen in Kibyra: knapper Überblick zur Stadtstruktur bei Ekinci u. a. 2007, 23; zuletzt Özüdoğru 2015.
- 5) Zum Territorium von Oinoanda: Rousset 2010, 113-126; Coulton 2012a, 80-81. Die große Siedlungsdichte in der *chora* zeigt die Zahl der in der Demostheneia-Inschrift (Wörle 1988) aufgeführten Dörfer.
- 6) Ähnlich der heutigen Fernstraße Fethiye – Korkuteli – Antalya, die die Ortslage von Oinoanda nördlich passiert.
- 7) Zum sog. Martin's hill vgl. Bachmann 2015, 54-55; zum sog. *kastron* s. oben.
- 8) Coulton 1986, 61.
- 9) Vergleichsschätzungen für andere Städte der Region: Coulton 2012b, 76 (Balbura); Brandt – Kolb 2005, 49. 51 (Kyaneai); Hülten 2008, 169 (Bubon).
- 10) Bachmann 2015, 56.
- 11) Das Toponym »Oinoanda« ist freilich vorgriechischen Ursprungs: Rousset 2010, 79. Zu Felsgräbern lykischen Typs in der Ebene um Oinoanda s. zuletzt Gay – Corsten 2006, 57-58.
- 12) Zur Frühphase der Stadt auf Grundlage vor allem der historischen Zeugnisse zuletzt Rousset 2010, 79-89; auch das archäologische Gesamtbild nach den neuen Untersuchungen spricht dafür, die Gründung der Stadt im genannten Zeitraum anzusetzen.
- 13) Zum Verhältnis der beiden Termessos und zur Identität der Stadt der »Termessier bei Oinoanda« mit den Ruinen oberhalb von Incealiler, s. Rousset 2010, 79-89. – Im Folgenden wird für die Stadt mit dem in der älteren Forschung etablierten Sprachgebrauch vereinfachend aber nur »Oinoanda« verwendet, um Verwechslungen mit der pisidischen Mutterstadt zu vermeiden.
- 14) Ebenso für Balbura von Coulton 2012b, 177 angemerkt.
- 15) Die hellenistische Stadtmauer war Gegenstand einer Bauaufnahme 2010-2012 (Bachmann 2013, 221-222; Publikation durch den Verf. in Vorbereitung). Knappe Besprechung bei McNicoll 1997, 120-126.
- 16) Exemplarisch [www.arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/410151](http://www.arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/410151) (29.01.2015).
- 17) Exemplarisch [www.arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/727641](http://www.arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/727641) (29.01.2015).
- 18) s. unten Anm. 37.
- 19) Die Frage, ob eine der hellenistischen Großmächte die Stadtgründung und den Befestigungsbau beeinflusst hat, klang zuletzt auch bei Rousset 2010, 90-94 an; sie wird bei der Vorlage

- der Stadtmauer in größerem Zusammenhang aufzugreifen sein.
- 20) Zuletzt Milner – Eilers 2006, 61.
  - 21) Milner 1998a, 113 Abb. 2. 4.
  - 22) Zur Datierung bislang Milner 1998a, 116 und Bachmann 2012a, 14. Zur Rekonstruktion bislang Bachmann 2012b, 198; Zeitler 2012, 82-124; Bachmann 2016, 356 mit Abb. 7. 9 (gegenwärtig Bearbeitung durch den Verf. gemeinsam mit A. Zeitler).
  - 23) Noch unpublizierte Grabungsnotizen einer Sondage von 1997 (vgl. Smith 1998, 127-129).
  - 24) Coulton 1982b. – Aktuelle Untersuchung durch D. Roos (Karlsruhe).
  - 25) Eilers – Milner 1995, Z. 4; Milner 1998a, Z. 4.
  - 26) Milner – Mitchell 1995, 101 (Inscription etwa augusteischer Zeit am *analemma*). Das Theater ([www.arachne.uni-koeln.de/item/bauwerk/2107179](http://www.arachne.uni-koeln.de/item/bauwerk/2107179) [29.01.2015]) ist bislang nicht eingehender untersucht, vgl. de Bernardi Ferrero 1969, 94: 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr., die *skene* datiert Coulton 1983, 18 Anm. 12 allerdings später.
  - 27) u. a. etwa der Zeus-Kult: Rousset 2010, Z. 4. 109 (nach dem Text-Kontext wohl [ein] Hauptheiligtum der Stadt); Roma-Kult: Rousset 2010, 19-20 Z. 7; extraurbanes kleines Letoon: Hall 1977.
  - 28) Zur notorischen Finanzknappheit hellenistischer Städte vgl. Meier 2012, bes. 122-128. 177.
  - 29) Isler 2006.
  - 30) Isler 2006, 302 betont hier insbesondere die Rolle des *demos* in den lykischen Städten.
  - 31) Zu dessen (vielleicht doch erst frühkaiserzeitlicher) Datierung zuletzt vorsichtiger Coulton 2012b, 77; Coulton 2012b, 73-77 bietet eine Skizze zur Struktur der hellenistischen Stadt, zu einzelnen hellenistischen Terrassenbauten und zum Fehlen von Hinweisen auf eine Agora. Zur hellenistischen Stadtmauer Coulton 2012b, 139-156.
  - 32) Theater: Hülden 2008, 144-147. Agora: Hülden 2008, 141-144. 169-170.
  - 33) Özüdoğru u. a. 2011, 38-40. Dagegen belegen jetzt wichtige epigraphische Neufunde die Frühphase der Stadt um 200 v. Chr.: L. Meier in: Özüdoğru – Döku 2013, 53.
  - 34) Zu Termessos immer noch grundlegend Lanckoroński 1892, 21-122 und Heberdey 1934; Hellenkemper – Hild 2004, 879-882.
  - 35) Zur Stoa Attalos' II. zuletzt Bringmann – von Steuben 1995, 377-378 Kat. Nr. 303; Buleuterion (Datierung freilich umstritten): Lanckoroński 1892, 43. 98-100; Krischen 1941, 16-17; ionische Peripteroi: Talloen 2015, 103-104.
  - 36) Zuletzt Sekunda 2012.
  - 37) Rousset 2010, bes. 96-98; Oinoanda (pro Brutus) gegen Xanthos im Bürgerkrieg: App. civ. 4, 79.
  - 38) Bsp. Milner – Smith 1994; Milner 2004.
  - 39) Das entspricht dem Gesamtbild in Lykien: vgl. Brandt – Kolb 2005, 34-35.
  - 40) Ashton 2005; dagegen de Callataÿ 2007.
  - 41) Erwogen wurde etwa ein Zusammenhang mit dem Stadtmauerbau; dagegen zuletzt de Callataÿ 2007, 208.
  - 42) Milner 1998b, 120.
  - 43) Stenton – Coulton 1986, 31-32.
  - 44) Stenton – Coulton 1986, 27-28.
  - 45) Hall 1978; vgl. [www.arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/727638](http://www.arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/727638) (29.01.2015).
  - 46) Bachmann 2009, 155 Abb. 7; Bachmann 2012b, 197-198.
  - 47) Coulton 1983, Abb. 2.
  - 48) Zum Bau: Farrington 1995, 155-156 Kat. Nr. 34; [www.arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/3781361](http://www.arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/3781361) (29.01.2015). Vespasianische Bauinschrift: Milner 2016.
  - 49) Stenton – Coulton 1986, 43-44; Bachmann 2012a, 9; Bachmann 2015, 48-49. 56. Reparaturphasen u. a. mit Spolien: Stenton – Coulton 1986, 27-30.
  - 50) Stenton – Coulton 1986, 32-36 zum möglichen Verlauf der Leitung *intra muros*, die mindestens eine der beiden markanten Anhöhen (Martin's hill und *kastron*) für eine Wasserkammer genutzt haben dürfte.
  - 51) Hellenkemper – Hild 2004, 199.
  - 52) Farrington 1995; zusammenfassend jetzt Milner 2016.
  - 53) So auch Coulton 2012a, 125. 160.
  - 54) Hall – Ling 1981; Farrington 1995, 155 Kat. Nr. 33. [www.arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/1421961](http://www.arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/1421961) (29.01.2015).
  - 55) Hall – Milner 1994.
  - 56) Sie wird einen Schwerpunkt der ausstehenden Abschlusspublikation bilden.
  - 57) Hall – Milner 1994, 43-45; Milner – Mitchell 1995, 102-103.
  - 58) Smith 1993; Smith 1996, 18; Diog. fr. 3 V. 12.
  - 59) Bachmann 2015, 53-54.
  - 60) Wörrle 1988, 4 Z. 10-11 s. dazu auch Wörrle 1988, 67-69. 96. 104-105.
  - 61) Denkbar ist eine Lokalisierung an Stelle der späteren Agora: Deren Ladenzeile liegt um vielleicht ca. 3 m höher (vgl. Höhenkoten bei Coulton 1986, 62 Abb. 1) als die Platzfläche, ihre rückwärtige Felswand weist nochmals deutlich höher Balkenlöcher des Daches auf, so dass hier gut zweistöckige *tabernae* vorstellbar sind (Beobachtung während der Stadtplan-Aufnahme 2011).
  - 62) Grundlegend Coulton 1986 mit Detailplänen 62-63 Abb. 1-2.
  - 63) Bayburtluoğlu 2005, 94-97. 111-114; Kibyra: Özüdoğru u. a. 2011, 39-41.
  - 64) Coulton 1986, 64.
  - 65) Diskussion bei Coulton 1986, 80-83; Coulton 1986, 64. 76-80. 88 zum Baubefund; zuletzt Milner 2015.
  - 66) Hall – Milner 1994.
  - 67) Stiller 1895, 40-42; Radt 1999, Abb. 159. 163.
  - 68) Coulton 1986, 76. Die Straßenschlucht ist heute durch den Verstoß u. a. der Therme hoch verschüttet; eine Klärung der genauen Niveaus ist nur durch Freilegung möglich.

- 69) Die »southern colonnaded street« ist bei Coulton 1983, 2 lediglich erwähnt. Das Basisprofil erinnert an Vergleiche aus Pamphylien, die Gliwitzky 2010, Kat. Nr. 1-2. 65. 83 zuletzt ins 3. Jh. datierte.
- 70) Patara: S. Aktaş in: Işık 2011, 32-33; Xanthos: Cavalier 2005, 101-104; Limyra: Marksteiner 2012, 205-206; Termessos: Lanckoroński 1892, 54-56; Kibyra: Özüdoğru – Dökü 2012, 50-51; Özüdoğru u. a. 2011, 39-41.
- 71) Vgl. Cavalier, 2005, 104; S. Aktaş in: Işık 2011, 34-35. In Oinoanda überspannte ein Bogen die Nordost-Straße bei der flavischen Therme: Coulton 1986, 63. 76. 89; der zweite Torbogen – das »Säulenstraßen-Tor« (Abb. 2, Nr. 11) steht am Beginn der »Säulenstraße«. Zu den Bögen im Bereich der Agora s. Coulton 1986.
- 72) Milner 1998a (Säulenmonumente auf der Esplanade); Milner – Mitchell 1995 (Exedramonument); die übrigen Ehrenmonumente sind in weiteren sukzessiven Beiträgen Milners besprochen.
- 73) Wörrle 1988, 12 Z. 71; 113-114.
- 74) Coulton 1986, 80-83; Milner 2015; vgl. zuvor Anm. 65.
- 75) Wörrle 1988, 10 Z. 66.
- 76) Milner 2015. Inschriften: Robert 1971, 149 Nr. 113; Bean 1971, 18-20 Kat. Nr. 36 (zu letzterer Neupublikation durch N. P. Milner in Vorbereitung). – Das Theater etwa zeigt keine Arena-Einbauten. Die Deutung des *bukonisterion* als »bullring-arena« (Liddell – Scott – Jones <sup>9</sup>[1977] 324 s. v. βουκονιστήριον und ähnlich Robert 1971, 316) kann gegenüber den übrigen von Coulton diskutierten Deutungsansätzen (zuvor Anm. 65) kaum überzeugen.
- 77) Epigraphischer Hinweis auf ein Agoranomion: Milner 2016, 107 (Publikation durch N. P. Milner in Vorbereitung).
- 78) Milner 2004, 74. – Inschrift: Cousin 1900, 343 Nr. 8; die bislang auf Hadrian gedeutete Kaiserwidmung wird derzeit von N. P. Milner (freundliche Mitteilung) neu überprüft.
- 79) Milner – Eilers 2006, 70-73 (Identifizierungsvorschlag mit dem Pseudoperipteros; dagegen spräche der bislang bestehende stilistische Datierungsvorschlag für diesen Bau durch Coulton 1982b, 56-57 in die 2. Hälfte des 1. Jhs.).
- 80) Milner 2015, vgl. unten Anm. 130.
- 81) Bachmann 2011, 207-208.
- 82) Zuletzt Bachmann 2012b, 202-203 Abb. 7.
- 83) Coulton 2012a, 70.
- 84) Coulton 1986, 71. Für Hausmauern und Grabterrassen vor allem in den tiefer liegenden Stadtzonen sind dagegen schlechtere und weniger ansehnliche Steinsorten verbaut worden.
- 85) Coulton 1986, 84-87 hat enge Bezüge insbesondere zum Bau-dekor von Aphrodisias hervorgehoben.
- 86) Überblick zur Stadtentwicklung in der Kaiserzeit: Coulton 2012a, 125-136.
- 87) Aquädukt: Coulton 2012a, 125. 128; Coulton 2012b, 177-188.
- 88) Zur epigraphischen Überlieferung der Stadt Coulton 2012b, 407-425.
- 89) Nach Hülten 2008, 143 vielleicht eine Stadionstraße.
- 90) Hülten 2008, 170.
- 91) Stadion: Özüdoğru – Dökü 2013, 47-49; Theater: de Bernardi Ferrero 1966, 12-24; Buleuterion: Özüdoğru – Dökü 2012, 46-49; Stadttor: Ekinci u. a. 2007, 23. – Plan der Stadt: Ekinci u. a. 2008, 36 Abb. 1.
- 92) Zu Termessos oben Anm. 34.
- 93) Zur Wasserversorgung der Stadt zuletzt Kürkcü 2014.
- 94) Einen aktuellen Überblick über eine Reihe der Städte bietet jetzt der Sammelband Işkan – Dündar 2016.
- 95) Prosopographische Studien zu den führenden Familien der Stadt v. a. bei Hall – Milner 1994; Milner – Mitchell 1995; Hall u. a. 1996. Die städtische Elite von Oinoanda in der Kaiserzeit setzte sich demnach aus alteingesessenen Familien (mit vielfach bewahrttem pisidischen Namensgut) und den Nachfahren (weniger) italisch-römischer Zuwanderer zusammen (s. bes. Hall – Milner 1994, 26).
- 96) s. oben Anm. 78.
- 97) Milner 2000, 148.
- 98) TAM II 905; Kokkinia 2000. Zur Person und Stiftungstätigkeit des Opramoas zusammenfassend auch Brandt – Kolb 2005, 105-106.
- 99) Hall u. a. 1996; vgl. auch das Grabmonument eines Apollonpriesters: Milner 2000.
- 100) Coulton 2012a, 132; vgl. auch Coulton 2012a, 142 (Stiftung des Agorabogens durch einen Honoratioren severischer Zeit). Coulton 2012a, 137-142 mit einem »Profil« der städtischen Elite Balburas, die einige enge Verflechtungen zu der von Oinoanda (und anderen Nachbarstädten) zeigt.
- 101) Hall – Milner 1994; zur Bedeutung der Agon- und Festkultur im gesamten lykischen Raum vgl. Brandt – Kolb 2005, 109-113; in Termessos: van Nijf 2011, 227-228.
- 102) Wörrle 1988.
- 103) Wörrle 1988 und knapp zusammenfassend Ras 1995, 29-30; vgl. auch Milner – Mitchell 1995.
- 104) Vgl. den Beitrag von W. Eck in diesem Band.
- 105) Wörrle 1988, 254-255.
- 106) Auch darin mit der Elite der Mutterstadt Termessos in Pisidien (van Nijf 2011, bes. 229-232) gewissermaßen eines Geistes.
- 107) Monumente mit vergleichbar ausführlicher epigraphischer Dokumentation aus dem lykischen Raum sind in Rhodiapolis das Heroon des Opramoas (Kokkinia 2000, bes. 1-5) und das Monument des Iason in Kyaneai (Berling 1993).
- 108) Smith 1996, bes. Diog. fr. 2-3; Diog. fr. 29 + NF 207 (Hammerstaedt – Smith 2012, 9-18). Hinweise auf ein hohes Bildungsideal bzw. philosophische Beflissenheit hat schon Lanckoroński 1892, 35 auch in Termessos bemerkt; vgl. van Nijf 2011, bes. 228-229 und zum entsprechenden Zeitgeist im 2. Jh. im größeren regionalen Kontext auch Brandt – Kolb 2005, 112-113.
- 109) Ras 1995, 35-37; Brandt – Kolb 1995, 40-41; eingehend zuletzt Coulton 2012a, 36-41. 104-118 (Balbura und Region allgemein).
- 110) Ras 1995, 35; Brandt – Kolb 2005, 43. Brückenbau claudischer Zeit am Xanthosübergang bei Kemeraras: Milner 1998b. Zur Anbindung Oinoandas an das überregionale

- Verkehrsnetz vgl. Hellenkemper – Hild 2004, 261-268 und Şahin – Adak 2007, 166. 177-178; eine gut ausgebaute Route führte etwa nach Süden über Tlos ins untere Xanthostal.
- 111) Ras 1995, 31-34.
- 112) Die Vorzeichen zur Entwicklung der Region allgemein in spätantik-frühbyzantinischer Zeit hat jüngst Coulton 2012a, 163-184 am Beispiel Balbura umfassend erörtert.
- 113) Hall – Milner 1994, 28.
- 114) Hellenkemper – Hild 2004, 207 mit Beispielen, dass die Theater (und Stadien) in der Region vielerorts mindestens im 4. Jh. noch in Nutzung waren.
- 115) In Xanthos betrifft das allerdings erst den mittelbyzantinischen Stadtkern-Mauerring; vgl. unten Anm. 156.
- 116) Auch zahlreiche Inschriftenblöcke der Diogenes-Stoa wurden zweitverbaut; doch lässt sich, da keiner von ihnen im Mauerband dokumentierbar ist, hier nicht mehr erschließen, ob dies wahllos oder etwa gezielt – mit den Schriftseiten auf Ansicht – erfolgte.
- 117) Die übrigen bautechnischen Merkmale helfen für die Datierungsfrage wenig weiter. Mörtel ist nur an einem Abschnitt, und nur sehr sparsam, eingesetzt; es überwiegt die Trockenbauweise mit einer sorgfältigen feldseitigen Schale, einer nachlässigeren Rückschale und einem Füllkern. Ziegel- und Keramikbruch ist nirgends ansichtig vermauert. Die durchschnittliche Mauerstärke beträgt 2,10-2,20m.
- 118) Vgl. **Abb. 2**.
- 119) Hall 1976, 196; Coulton 1983, 14-17; danach zuletzt noch: Brandt – Kolb 2005, 43. 124. Vorsichtiger Hellenkemper – Hild 2004, 752: »nach der Mitte des 3. Jhs.«.
- 120) Foss 1993, 22.
- 121) Zu Westkleinasion allgemein Hellenkemper – Hild 2004, 234-236; de Staebler 2008, 285. 317-318. Zur Diskussion der »späten« Befestigungen unterschiedliche Auffassungen etwa bei Foss 1993 und Peschlow 2006. Balbura: s. unten Anm. 141; Kibyra: Özüdoğru – Dökü 2013, 50; Patara: Bruer – Kunze 2010, 74-75; Limyra: Marksteiner 2007; Xanthos (Instandsetzung des großen, klassischen Mauerrings): Marksteiner 1997, 104-105; Peschlow 2006, 606; des Courtils u. a. 2015 setzen diese Phase freilich zuletzt doch wieder ins späte 3. Jh.
- 122) Foss 1993, 17-20; Hellenkemper – Hild 2004, 106-116. 235; Coulton 2012b, 155.
- 123) Hellenkemper – Hild 2004, 234-236; Peschlow 2006, 606-607; de Staebler 2008, 318.
- 124) Hellenkemper – Hild 2004, 235.
- 125) de Staebler 2008, bes. 285-287.
- 126) So auch bereits Bachmann 2012a, 14.
- 127) Hellenkemper – Hild 2004, 752; Zeitler 2012.
- 128) Bachmann 2012a, 14; Zeitler 2012.
- 129) Zeitler 2012.
- 130) Milner 2015. Vgl. unten Anm. 141 (Balbura) und allgemein Hellenkemper – Hild 2004, 206 zum regionaltypischen Charakter dieser Befundsituation.
- 131) **Abb. 2**, Nr. 26; im Agora-Detailplan des britischen Surveys (Coulton 1986, 62-63 Abb. 1-2) nicht enthalten.
- 132) Hall – Ling 1981, 37.
- 133) Bereits von Coulton 1982a, 123 betont im Vergleich zur Versorgungssituation in Kemerarasi (s. o. und im Folgenden), das diesbezüglich einen weiteren Standortvorteil gegenüber der Bergstadt hatte.
- 134) Stenton – Coulton 1986, 44.
- 135) Die Akropolis liegt (außerhalb des Planausschnittes **Abb. 2**) ca. 300m nordöstlich oberhalb des Theaterhanges; zum Zisternensystem: Stenton – Coulton 1986, 15-18.
- 136) Coulton 1983, 17-18.
- 137) Hellenkemper – Hild 2004, 207 und ähnlich 753.
- 138) Coulton 2012a, 168-169.
- 139) Milner 2015.
- 140) Coulton 2012b, 147-156.
- 141) Coulton 2012a, 166. 169.
- 142) Coulton 2012a, 163-185 (allgemeine Stadtentwicklung); Coulton 2012b, 189-200 (Kirchen).
- 143) Hülden 2008, 170-171.
- 144) Coulton 2012a, 168.
- 145) Oststoa: Özüdoğru u. a. 2011, 40; Therme: Özüdoğru – Dökü 2012, 47.
- 146) Buleuterion: Özüdoğru – Dökü 2010, 42; Tempel: Ekinci u. a. 2008, 40; Stadtmauer: Özüdoğru – Dökü 2013, 50.
- 147) Hellenkemper – Hild 2004, 879.
- 148) Hellenkemper – Hild 2004, 879-881.
- 149) Coulton 1982a, 116-125; Hellenkemper – Hild 2004, 625 s. v. Kemerarasi; Bachmann 2012b, 202-203.
- 150) Berichtet von Hall 1984, 12. – Bei der Neuaufnahme des Siedlungsplans 2011 war ein solcher Befund nicht (mehr) zu verifizieren; die Stätte von Kemerarasi ist bis in die Gegenwart starken Veränderungen durch Straßenbaumaßnahmen und wahrscheinlich auch Steinraub ausgesetzt.
- 151) Hellenkemper – Hild 2004, 451-453 s. v. Arif.
- 152) Hellenkemper – Hild 2004, 879.
- 153) Die Innenbebauung fehlt im Übersichtsplan; vgl. Coulton 1983, 17 Abb. 7.
- 154) Unterschiedliche Auffassungen dazu schon bei Hall 1976, 194 und Coulton 1983, 17.
- 155) Hellenkemper – Hild 2004, 752; vgl. etwa Hellenkemper – Hild 2004, 770-771 s. v. Ovacik.
- 156) Foss 1993, 20-22; Hellenkemper – Hild 2004, 237-239; Marksteiner 2007, 45. Etwa Bubon: Hülden 2008, 170-171; Xanthos: Foss 1993, 21; Peschlow 2006, 606; Hellenkemper – Hild 2004, 237-238; Telmessos: Foss 1993, 21; Peschlow 2006, 606; Pinara: Foss 1993, 21.
- 157) Neufund der Kampagne 2012, im Wohnviertel nördlich der Esplanade.
- 158) Vgl. Hellenkemper – Hild 2004, 751; Oinoanda ist als Bistum in den Not. Episc. bis in das 12. Jh. genannt (Bischöfe

namentlich bis in das 9. Jh. bekannt). – Zur allgemeinen Siedlungsentwicklung in der Region s. Hellenkemper – Hild 2004, 212-214. In Balbura zeichnet sich ein deutlicher Siedlungsabbruch im 8. Jh. ab: Coulton 2012a, 163-181.

159) Coulton 1983, 17.

160) Hellenkemper – Hild 2004, Bd. 1.

## Literatur

- Ashton 2005: R. H. J. Ashton, The Coinage of Oinoanda, *NumChron* 165, 2005, 65-84.
- Bachmann 2009: M. Bachmann, Fieldwork at Oinoanda 2008, *ANMED* 7, 2009, 150-157.
- 2010: M. Bachmann, Fieldwork at Oinoanda in 2009, *ANMED* 8, 2010, 189-194.
- 2011: M. Bachmann, Report on Campaign at Oinoanda in 2010, *ANMED* 9, 2011, 200-208.
- 2012a: M. Bachmann, Neue Forschungen in Oinoanda, in: M. Seyer (Hrsg.), 40 Jahre Grabung Limyra. Akten des Internationalen Symposiums Wien 3.-5. Dezember 2009 (Wien 2012) 9-24.
- 2012b: M. Bachmann, Report on Campaign at Oinoanda in 2011, *ANMED* 10, 2012, 195-203.
- 2013: M. Bachmann, Report on the 2012 Campaign at Oinoanda, *ANMED* 11, 2013, 218-223.
- 2015: M. Bachmann, Oinoanda. Forschungen in der Stadt des Diogenes, in: H. İşkan – F. İşık (Hrsg.), From Sand into a City. 25 Years of Patara Excavations. Proceedings of the International Symposium of 11-13 November 2013 Antalya, *Patara* 7, 1 (Istanbul 2015) 47-65.
- 2016: M. Bachmann, Kuzey Likya. Oinoanda, Balbura, Elmalı, in: İşkan – Dündar 2016, 350-361.
- Bayburtluoğlu 2005: C. Bayburtluoğlu, Arykanda. An Archaeological Guide (Istanbul 2005).
- Bean 1971: G. E. Bean, Journeys in Northern Lycia 1965-1967, *TAM* Ergänzungsband 4 (Wien 1971).
- Berling 1993: L. G. Berling, Das Iason-Monument von Kyaneai, in: F. Kolb (Hrsg.), Lykische Studien I. Die Siedlungskammer von Kyaneai, *AMS* 9 (Bonn 1993) 25-37.
- de Bernardi Ferrero 1966: D. de Bernardi Ferrero, *Teatri classici in Asia Minore I* (Rom 1966).
- 1969: D. de Bernardi Ferrero, *Teatri classici in Asia Minore II* (Rom 1969).
- Brandt – Kolb 2005: H. Brandt – F. Kolb, Lycia et Pamphylia. Eine römische Provinz im Südwesten Kleinasien (Mainz 2005).
- Bringmann – von Steuben 1995: K. Bringmann – H. von Steuben (Hrsg.), Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer I. Zeugnisse und Kommentare (Berlin 1995).
- Bruer – Kunze 2010: S.-G. Bruer – M. Kunze, Die frühbyzantinische Stadtmauer von Patara, in: S.-G. Bruer – M. Kunze (Hrsg.), Der Stadtplan von Patara und Beobachtungen zu den Stadtmauern, *Patara* 1,1 (Istanbul 2010) 49-77.
- de Callataÿ 2007: Fr. de Callataÿ, Le monnayage en argent d'Oinoanda. Après Apamée (188 av.J.-C.) ou après Mithridate (85-82 av.J.-C.)?, in: G. Moucharté – M. B. Borba Florenzano – Fr. de Callataÿ – P. Marchetti – L. Smolderen – P. A. Yannopoulos (Hrsg.), *Liber amicorum Tony Hackens* (Louvain-la-Neuve 2007) 203-211.
- Cavalier 2005: L. Cavalier, *Architecture romaine d'Asie Mineure. Les monuments de Xanthos et leur ornementation* (Bordeaux 2005).
- Coulton 1982a: J. J. Coulton, Termessians at Oinoanda, *AnSt* 32, 1982, 115-131.
- 1982b: J. J. Coulton, The Doric Building (Mk 2), *AnSt* 32, 1982, 45-59.
- 1983: J. J. Coulton, The Buildings of Oinoanda, *ProcCambrPhilSoc* (N. S.) 29, 1983, 1-20.
- 1986: J. J. Coulton, Oinoanda. The Agora, *AnSt* 36, 1986, 61-90.
- 2012a: J. J. Coulton (Hrsg.), The Balbura Survey and Settlement in Highland Southwest Anatolia I. Balbura and the History of Highland Settlement, *BIAA Monographs* 43 (London 2012).
- 2012b: J. J. Coulton (Hrsg.), The Balbura Survey and Settlement in Highland Southwest Anatolia II. The Balbura Survey. Detailed Studies and Catalogues, *BIAA Monographs* 43 (London 2012).
- des Courtils u. a. 2015: J. des Courtils – L. Cavalier – S. Lemaître, Le rempart de Xanthos. Recherches 1993-2010, in: B. Beck-Brandt – S. Ladstätter – B. Yener-Marksteiner (Hrsg.), Turm und Tor. Siedlungsstrukturen in Lykien und benachbarten Kulturlandschaften, Akten des Gedenkkolloquiums für Thomas Marksteiner in Wien, November 2012, *Forschungen in Limyra* 7 (Wien 2015) 103-178.
- Cousin 1900: G. Cousin, Voyage en Carie, *BCH* 24, 1900, 24-69. 329-347.
- Eilers – Milner 1995: C. F. Eilers – N. P. Milner, Q. Mucius Scaevola and Oinoanda. A New Inscription, *AnSt* 45, 1995, 73-89.
- Ekinci u. a. 2007: H. A. Ekinci – Ş. Özüdoğru – E. Dökü – G. Tiryaki, Excavations at Kibyra in 2006, *ANMED* 5, 2007, 22-28.
- 2008: H. A. Ekinci – Ş. Özüdoğru – E. Dökü – G. Tiryaki, Excavations at Kibyra in 2007, *ANMED* 6, 2008, 35-41.
- Farrington 1995: A. Farrington, The Roman Baths of Lycia. An Architectural Study (London 1995).
- Foss 1993: C. Foss, Lycia in History, in: J. Morganstern (Hrsg.), The Fort at Dereağzı and Other Material Remains in Its Vicinity. From Antiquity to the Middle Ages, *IstForsch* 40 (Tübingen 1993) 5-25.
- Gay – Corsten 2006: K. A. Gay – Th. Corsten, Lycian Tombs in the Kibyris and the Extent of Lycian Culture, *AnSt* 56, 2006, 47-60.
- Gliwitsky 2010: Ch. Gliwitsky, Späte Blüte in Side und Perge. Die pamphyliische Bauornamentik des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Bern 2010).

- Hall 1976: A. S. Hall, The Oenoanda-Survey: 1974-76, *AnSt* 26, 1976, 191-197.
- 1977: A. S. Hall, A Sanctuary of Leto at Oenoanda, *AnSt* 27, 1977, 193-197.
- 1978: A. S. Hall, The Clarian Oracle at Oenoanda, *ZPE* 32, 1978, 262-268.
- Hall – Ling 1981: A. S. Hall – R. Ling, Building Mk1 at Oenoanda, *AnSt* 31, 1981, 31-53.
- Hall u. a. 1996: A. S. Hall – N. P. Milner – J. J. Coulton, The Mausoleum of Licinia Flavilla and Flavianus Diogenes of Oinoanda. Epigraphy and Architecture, *AnSt* 46, 1996, 111-144.
- Hall 1984: A. Hall, Oenoanda 1983, in: D. French – C. Foss – S. Mitchell – A. Hall – R. Payton, *The Year's Work*, *AnSt* 34, 1984, 11-13.
- Hall – Milner 1994: A. Hall – N. P. Milner, Education and Athletics. Documents Illustrating the Festivals of Oenoanda, in: D. French (Hrsg.), *Studies in the History and Topography of Lycia and Pisidia*. In Memoriam A. S. Hall (London 1994) 7-47.
- Hammerstaedt – Smith 2012: J. Hammerstaedt – M. F. Smith, Diogenes of Oinoanda. New Discoveries of 2012 (NF 206-212) and New Light on »Old« Fragments, *EpigrAnat* 45, 2012, 1-37.
- Heberdey 1934: RE V A (1934) 732-778 s. v. Termessos (R. Heberdey).
- Hellenkemper – Hild 2004: H. Hellenkemper – F. Hild, Lykien und Pamphylien, *TIB* 8 (Wien 2004).
- Hülten 2008: O. Hülten in: *Kokkinia* 2008, 133-178.
- İşık 2011: F. İşık, *Caput Gentis Lyciae*. Patara, Capital of the Lycian League (Istanbul 2011).
- İşkan – Dündar 2016: H. İşkan – E. Dündar, *Lukka'dan Lykia'ya*. From Lukka to Lycia (Istanbul 2016).
- Isler 2006: H. P. Isler, Antike Theaterbauten in Lykien, in: K. Dörtlük (Hrsg.), *The III<sup>rd</sup> International Symposium on Lycia 07-10 November 2005* (Istanbul 2006) 301-316.
- Kokkinia 2000: C. Kokkinia, Die Opramoas-Inschrift von Rhodiapolis. Euergetismus und soziale Elite in Lykien (Bonn 2000).
- 2008: C. Kokkinia (Hrsg.), *Boubon*. The Inscriptions and Archaeological Remains. A Survey 2004-2006 (Athen 2008).
- Krischen 1941: F. Krischen, *Antike Rathäuser* (Berlin 1941).
- Kürkçü 2014: M. Kürkçü, *Termessos Araştırmaları* 2013, *ANMED* 12, 2014, 219-223.
- Lanckoroński 1892: K. Lanckoroński (Hrsg.), *Städte Pamphyliens und Pisidiens II*. Pisidien (Wien 1892).
- Marksteiner 1997: Th. Marksteiner, Die befestigte Siedlung von Limyra. Studien zur vorrömischen Wehrarchitektur und Siedlungsentwicklung in Lykien unter besonderer Berücksichtigung der klassischen Periode, *Forschungen in Limyra* 1 (Wien 1997).
- 2007: Th. Marksteiner, Die spätantiken und byzantinischen Befestigungen von Limyra im Bereich des Ptolemaions, in: M. Seyer (Hrsg.), *Studien in Lykien*. Festschrift für Jürgen Borchhardt zum 70. Geburtstag, *ÖJh Ergänzungsband* 8 (Wien 2007) 29-45.
- 2012: Th. Marksteiner, Die Siedlungsgeschichte der ostlykischen Polis Limyra, in: M. Seyer (Hrsg.), *40 Jahre Grabung Limyra*. Akten des Internationalen Symposiums Wien 3.-5. Dezember 2009 (Wien 2012) 199-209.
- McNicol 1997: A. McNicol, *Hellenistic Fortifications from the Aegean to the Euphrates*, hrsg. mit Anmerkungen und einem zusätzlichen Kapitel von N. P. Milner (Oxford 1997).
- Meier 2012: L. Meier, *Die Finanzierung öffentlicher Bauten in der hellenistischen Polis* (Mainz 2012).
- Milner 1998a: N. P. Milner, A Hellenistic Statue Base in the Upper Agora at Oinoanda, *AnSt* 48, 1998, 113-116.
- 1998b: N. P. Milner, A Roman Bridge at Oinoanda, *AnSt* 48, 1998, 117-123.
- 2000: N. P. Milner, Notes and Inscriptions on the Cult of Apollo at Oinoanda, *AnSt* 50, 2000, 139-149.
- 2004: N. P. Milner, Ancient Inscriptions and Monuments from the Territory of Oinoanda, *AnSt* 54, 2004, 47-77.
- 2015: N. P. Milner, A New Statue-Base for Constantius II and the Fourth Century Imperial Cult at Oinoanda, *AnSt* 65, 2015, 181-203.
- 2016: N. P. Milner, *Building Roman Lycia*. New Inscriptions and Monuments from the Baths and Peristyle Buildings MI 1 and MI 2 at Oinoanda, *AnSt* 66, 2016, 91-124.
- Milner – Eilers 2006: N. P. Milner – C. F. Eilers, L. Calpurnius Piso, Moles Son of Moles, and Emperor Worship. Statue Bases from the Upper Agora at Oinoanda, *AnSt* 56, 2006, 61-76.
- Milner – Mitchell 1995: N. P. Milner – St. Mitchell, An Exedra for Demosthenes from Oenoanda and his Relatives, *AnSt* 45, 1995, 91-104.
- Milner – Smith 1994: N. P. Milner – M. F. Smith, New Votive Reliefs from Oinoanda, *AnSt* 44, 1994, 65-76.
- van Nijf 2011: O. M. van Nijf, Public Space and the Political Culture of Roman Termessos, in: O. M. van Nijf – R. Alston (Hrsg.), *Political Culture in the Greek City after the Classical Age* (Leuven 2011) 215-242.
- Özüdoğru 2015: Ş. Özüdoğru, *Archaeological Work at Kibyra in 2014*, *ANMED* 13, 2015, 47-54.
- Özüdoğru – Dökü 2010: Ş. Özüdoğru – F. E. Dökü, *Work at Kibyra in 2009*, *ANMED* 8, 2010, 37-45.
- 2012: Ş. Özüdoğru – F. E. Dökü, *Kibyra* 2011, *ANMED* 10, 2012, 46-52.
- 2013: Ş. Özüdoğru – F. E. Dökü, *Excavations at Kibyra in 2012*, *ANMED* 11, 2013, 47-54.
- Özüdoğru u. a. 2011: Ş. Özüdoğru – F. E. Dökü – G. Dikbaş – H. Vanhaverbeke, *Kibyra* 2010, *ANMED* 9, 2011, 36-43.
- Peschlow 2006: U. Peschlow, Befestigungen lykischer Städte in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit, in: K. Dörtlük (Hrsg.), *The III<sup>rd</sup> International Symposium on Lycia 07-10 November 2005* (Istanbul 2006) 601-624.
- Radt 1999: W. Radt, *Pergamon*. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 1999).
- Ras 1995: M. Ras, Oinoanda in Lycia. The Elite and Economy in the Roman Empire, *Lykia* 2, 1995, 22-38.
- Robert 1971: L. Robert, *Les gladiateurs dans l'Orient grec* <sup>2</sup>(Amsterdam 1971).
- Rousset 2010: D. Rousset, *De Lycie en Cabalide*. La convention entre les Lyciens et Termessos près d'Oinoanda, *Fouilles de Xanthos* 10 (Genf 2010).

- Şahin – Adak 2007: S. Şahin – M. Adak, *Stadiasmus patarensis. Itinera romana provinciae Lyciae* (Istanbul 2007).
- Sekunda 2012: N. Sekunda, *The Sidon Stelai and Their Implications for the Foundation of Balbura*, in: Coulton 2012, 129-138.
- Smith 1993: M. F. Smith, *Diogenes Oenoandensis. The Epicurean Inscription/Diogenes of Oinoanda* (Neapel 1993).
- 1996: M. F. Smith, *The Philosophical Inscription of Diogenes of Oinoanda*, TAM Ergänzungsband 20 (Wien 1996).
- 1998: M. F. Smith, *Excavations at Oinoanda 1997. The New Epicurean Texts*, AnSt 48, 1998, 125-170.
- de Staebler 2008: P. de Staebler, *The City Wall and the Making of a Late-Antique Provincial Capital*, in: Ch. Ratté – R. R. R. Smith (Hrsg.), *Aphrodisias Papers IV. New Research on the City and Its Monuments* (Portsmouth RI 2008) 284-318.
- Stenton – Coulton 1986: E. C. Stenton – J. J. Coulton, *Oinoanda. The Water Supply and Aqueduct*, AnSt 36, 1986, 15-59.
- Stiller 1895: H. Stiller, *Das Traianeum*, AvP 5, 2 (Berlin 1895).
- Talloe 2015: P. Talloe, *Cults in Pisidia*, SEMA X (Turnhout 2015).
- Wörle 1988: M. Wörle, *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien* (München 1988).
- Zeitler 2012: A. Zeitler, *Die byzantinische Kirche in Oinoanda. Bauhistorische Untersuchung und ihr Bezug zur Nordstoa* (Masterthesis Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg 2012).

### *Zusammenfassung / Summary*

#### **Die Entwicklung Oinoandas von der wehrhaften Kolonie zur Stadt der Agonotheten, Sportler und Philosophen. Zum Wandel urbaner Ansprüche in einer Kleinstadt im nordlykischen Bergland**

In der im nordlykischen Bergland gelegenen Kleinstadt Oinoanda lassen sich städtebauliche Transformationsprozesse von hellenistischer bis in frühbyzantinische Zeit verfolgen. In hellenistischer Zeit findet der Ausbau der zeitgenössisch für einen urbanen Anspruch elementarsten Infrastruktur statt: Befestigung, Theater, Agora. Eine deutlich militärisch geprägte Komponente der Stadtgesellschaft in dieser Epoche wich unter der Pax Romana einer grundlegend veränderten, modern-urbanen Lebensqualität: Neue Akzente sind die Badekultur, Sport, Feste und Agone, Bildung und Geistesleben. Die öffentliche Ausstattung wurde entsprechend um ein breites Spektrum der erforderlichen Bauten erweitert. Antrieb erfuhr diese Entwicklung nicht zuletzt vom urbanistischen Konkurrenzdenken der Städte untereinander; sie setzte aber dabei das euergetische Engagement einer ökonomisch potenten Polis-Elite voraus. Oinoanda erreichte in seinem Ausbau offenkundig eine stärkere Dynamik als manche Nachbarstädte; vergleichend in die Betrachtung einbezogen ist insbesondere die Mikroregion mit Balbura, Bubon, Kibyra und Termessos. Etwa in severischer Zeit konnte Oinoanda – gewissermaßen im kleinen Maßstab – die »komplette« bauliche Ausstattung vorweisen, die führende Städte der Provinz als Vorbild definierten. Die späteren städtebaulichen Veränderungen stehen ganz im Einklang mit den charakteristischen Zügen spätantik-frühbyzantinischer Stadtkultur.

#### **The Development of Oenoanda from a Well-fortified Colony to the Town of the Agonothetes, Athletes and Philosophers. On the Change of Urban Requirements in a Small Town in the Mountainous Region of Northern Lycia**

In Oenoanda, a city of minor rank situated in the north Lycian highlands, processes of urban transformation can be traced from the Hellenistic to the Early Byzantine period. During the Hellenistic age, few important buildings were erected: fortifications, theatre, agora. They represent a typical, minimal urban level in smaller-sized cities in southern Asia Minor. A warlike spirit (in some respects) of the Hellenistic community changed during the Pax Romana to a new, urban way of life common in Roman Imperial Asia Minor: bathing, athletics, festivals, intellectual life are the dominant elements. Accordingly, the city was adorned successively with a wide range of public buildings. This flourishing phase was undoubtedly stimulated by the urbanistic competition among cities and supported by the city's wealthy leading families with their euergetism. Apparently, Oenoanda benefitted in this respect from a more dynamic development than other cities; the neighbours Balbura, Bubon, Kibyra and Termessus in particular are considered for comparison. Until the Severan period Oenoanda had reached nearly the same level of urban infrastructure (on a smaller scale) as the province's metropoleis. During Late Roman and Early Byzantine times the city was transformed once again, now influenced by alterations characteristic of that age.

### *Schlagwörter / Keywords*

Oinoanda, Lykien, Kabalia, Urbanistik  
Oenoanda, Lycia, Kabalia, urbanistics